

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
28 (1894)**

52 (3.3.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663829](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663829)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 RM. resp. 1 Mark, 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5.

Formsprechtanschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 52.

Oldenburg, Sonnabend, den 3. März 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

* Weltlage.

Oldenburg, 3. März.

Aus dem Reichsparlament.

Der sozialdemokratische Fraktionschef Herr Bebel machte sich gestern im Reichstage bei Beratung des Etats der Militärverwaltung die Gelegenheit zu Aeuße, den Hannover'schen Spielerprozess noch einmal vor das Forum des Reichstages zu zerren. Bebel leistete auch hier wieder alles mögliche in tollen Ausfällen gegen die Offiziere und versuchte, auch die Person des Kaisers bezw. dessen jüngst an die Meuten gehaltene Ansprache in die Debatte zu ziehen, woran er jedoch vom Präsidenten gehindert wurde. Der Kriegsminister nahm die Offiziere gegen die Philippa Bebel's in Schutz und trat auch den sonstigen Ausführungen Bebel's, in denen derselbe u. a. auch die Kriegszüchtigkeit unserer Armee anzweifelte, energisch entgegen. Der Haß der Sozialdemokraten gegen alles, was in den Begriff „Militär“ zusammenzufassen ist, ist genugsam bekannt, und deshalb tragen auch die gefürchten Beschlüsse Bebel's, dessen Absicht ja auch in diesem Fall nur die war, wieder einmal „aus dem Hause hinaus“ zu sprechen, weiter keine Bedeutung in sich. — Des weitern beschäftigte sich der Reichstag gestern mit der Frage, den Volksschullehrern das Recht der einjährigen Dienstzeit zu gewähren. Der Kriegsminister ist persönlich durchaus dafür, die Lehrer zum einjährigen Dienst zuzulassen, und er hofft auch, ohne die Interessen der Unterrichtsverwaltung zu schädigen, die geeigneten Uebergangsformen zu finden. Die Elementarlehrer werden diese Erklärung von maßgebender Seite gewiß mit Genugthuung aufnehmen.

* Der „belgische Mollat“.

Der bekannte General Brialmont, hat dieser Tage in der belgischen Kammer über die Rolle Belgiens bei einem künftigen deutsch-französischen Kriege eine Ansicht entwickelt, die aus solchem Munde höchst merkwürdig klingen mußte. Der General, der die Neutralität Belgiens angeht, ist der großen Heeresmächten Deutschlands und Frankreichs als bedroht hinstellend und demgemäß eine Verstärkung der militärischen Organisation des Landes befürwortend, ließ dabei ganz unverblümt durchblicken, daß er die erste Attacke auf das neutrale Gebiet Belgiens nicht von Seiten Frankreichs, sondern Deutschlands ermarte. General Brialmont zog sich für seine Aeußerungen nicht nur einen Zwischenruf des Staatsministers Wölfe zu, der rief: „Sie verleumden Deutschland!“, sondern auch mit Recht heftige Angriffe der gesamten belgischen Presse.

* Französische Schützenpolitik.

Freude herrscht in Frankreichs Gauen, gleich wie einst in Troja's Hallen, als die hohe Besatzung fiel. Wie sollte den Franzmann auch nicht ein Feindentum ergreifen, nun er schwarz auf weiß zu besitzen glaubt, was er seit den Tagen von Kronstadt und Toulon so heiß ersehnt. Wir haben gestern bereits nach einem uns zugegangenen Telegramm mitgeteilt, daß der Pariser „Gaulois“ aus Petersburg die sichere Nachricht erhalten haben will, daß während der Pariser Russenfesten ein wirkliches französisch-russisches Bündnis abgeschlossen und unterzeichnet worden sei. Danach soll für den Fall des Angriffs des Dreibunds (auf einen solchen wird man wohl lange warten können, wenn man uns hierzu nicht herausfordert) die Anzahl der bederleiten in's Feld zu schickenden Truppen sowie alles übrige bis in alle Einzelheiten hübsch festgelegt sein. Bis zur Stunde ist diese Nachricht noch unüberprüft geblieben, und inzwischen berathen sich die Pariser besonders an den Gedanken ihrer jetzt verdoppelten Kraft. Nicht ohne Zusammenhang mit dieser Bündnis-Meldung dürfte die Geschichte stehen, welche dieser Tage der Pariser „Figaro“ seinen Lesern aufstrich. Dieses Blatt hat nämlich die thatsächlich wahre Geschichte erzählt, Präsident Carnot habe, als der Versuch in Toulon bevorstand, doch endlich gern wissen wollen, wie es mit der russischen Freundschaft für Frankreich in Wirklichkeit stünde. Da das Ministerium des Auswärtigen nichts Genaues hatte ermitteln können, so ließ Präsident Carnot durch Vertrauenspersonen die Unternehmung der Prinzessin Waldemar von Dänemark, der Lieblichschwägerin des Zaren und einer geborenen Prinzessin von Orleans, anrufen, als sich Kaiser Alexander im vorigen Herbst zum Besuch am dänischen Hofe befand, und die Prinzessin soll auch wirklich sehr warm für die französischen Interessen eingetreten sein. Wenn nun die

Pariser auch die Schützenpolitik noch ruhig hingenommen hätten, so paßt es ihnen doch gar nicht, daß eine Prinzessin von Orleans, deren Familie aus Frankreich verbannt ist, die französische Regierung unter ihre Protektion nimmt, und am allerwenigsten paßt es ihnen, daß die Männer an der Spitze der französischen Republik zu der Zeit der Russenfesten in Paris und Toulon, als alle guten Franzosen von einer „alliance franco-russe“ schwärmten, absolut nicht wußten, wie sie mit dem Zaren daran seien. Das hat tief gekränkt und die Pariser Regierungsmänner haben dafür in diesen Tagen manches Schmeicheltwort zu hören bekommen. Da kommt den Hartbedrängten nun plötzlich der „Gaulois“ zu Hilfe mit seiner Sensationsmeldung von dem Bündnisvertrage und ganz Frankreich segnet jetzt diejenigen, die sie noch vor einer Stunde so viel geschmäht. — Wenn nur nicht ein kalter Wassertrahl von Petersburg die Freude der Franzosen bald wieder herabmindert! —

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. März.

— Die Kommission für den russischen Handelsvertrag besteht aus folgenden Mitgliedern: Wanteuffel, Wirbach, Frege, Hammerstein, Saltsch, Holz, Stumm, Karstorf, Hammacher, Wölter, Bennigsen, Schulze-Henne, Bachem, Buol, Lieber, Heeremann, Klose, Weidenfeld, Albigischer, Weber, Nider, Lengmann, Auler, Vogt, Herbert, Schippel, Schulze (Sozialist) und ein Pole. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ berechnet 14 Anhänger und 11 Gegner des Vertrags; bei 3 Mitgliedern ist die Abstimmung zweifelhaft. Die Beratungen beginnen heute.

— Die Budgetkommission des Reichstages setzte gestern die Beratung des Marineetats fort und setzte von der Bauhaushälfte für die Zindensstellungen von zusammen 14,848,660 M. insgesamt 500,000 M. ab.

— Ferner wurde am Freitag in der Budgetkommission des Reichstages der Unfall auf dem Panzerschiff „Brandenburg“ erörtert. Staatssekretär Gollmann erklärte: Derartige Unfälle sind leider unabweisbar; wer in einem Maschinenraum geht, sehe sich immer einer Gefahr aus. Sämtliche Maschinen und deren Teile würden stets vor ihrer Anwendung aufs peinlichste und genaueste untersucht und erprobt; sie würden Spannungen ausgeübt, welche das Maß dessen überschreiten, was in Wirklichkeit von ihnen gefordert werde. Trotzdem können manchmal Gefahren vor, doch sei, Gott sei Dank, in so schwerer Fall, wie bei der „Brandenburg“, sonst noch nicht dagewesen. Das Unglück sei durch Wachen des Dampfprozesses entstanden, man könne zwar das Neuzehrer der Kohre beobachten, das Innere aber bleibe verborgen. Das Unglück auf der „Brandenburg“ sei geschehen, trotz dem die Kohre unweitend waren, was die Festigkeit derselben bedeutend erhöhe. Eines habe gefehlt: eine Sicherung, und dieser Mangel habe die Katastrophe herbeigeführt. Die Zeichnung, welche vom Erbauer des Schiffes, dem „Wulkan“, vorgelegt war, habe diese Sicherung aufgewiesen, man habe daher annehmen dürfen, daß die auf dem Schiffe unrichtige Eicherung thatsächlich vorhanden war. Wunden müsse man sich, wie der „Wulkan“, bei seinen reichen praktischen Erfahrungen sich einer solchen Unternehmung habe schuldig machen können. Ein abschließendes Urteil lasse sich indessen erst nach den Ergebnissen der eingeleiteten gerichtlichen Verhandlung fällen.

— Die Schule und die Sozialdemokratie. Unter der Ueberchrift „Die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Schule“ teilt die „Schle. Volksztg.“ mit, bereits unter dem 5. April 1890 habe die Breslauer Regierung in einem an die Kreis- und Schulinspektoren erlassenen Rundschreiben auf das Anwachsen der sozialistischen Bestrebungen hingewiesen. Es solle die erste Pflicht Bestimmung der Schule in den Vordergrund gestellt werden; ferner wurde auf die Wichtigkeit des Religionsunterrichts hingewiesen. Im einzelnen wurde dann noch die Pflege des kirchlichen und geistlichen Lebens und die würdige Gestaltung des gemeinsamen Schulgebets empfohlen. Diese Verfügung wurde neuerdings nochmals in Erinnerung gebracht und den Kreis- und Schulinspektoren dringend ans Herz gelegt, für sorgfältige und genaue Beachtung derselben eifrig Sorge zu tragen. Eine direkte Bekämpfung der sozialistischen Bewegung im Unterrichte dürfte allerdings nicht als Aufgabe der Schule angesehen werden; vielmehr komme es bei der Unterrichtsverteilung darauf an, die Herzen der Kinder mit Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, treuer Anhänglichkeit und dankbarer Hingabe an das Herrscherhaus, mit Gehorham gegen alle göttliche und menschliche Autorität, vereint mit Verehrung und Hochachtung der göttlichen und staatlichen Ordnungen, mit Freude an allem Guten und Schönen zu erfüllen, den Kindern das Verständnis zu erschließen für die unangenehme Fürsorge des Herrscherhauses zum Wohle des gesamten Vaterlandes, insbesondere für die ärmern Klassen der Bevölkerung und für die im Interesse

der Arbeiter getroffenen gegenständlichen Wohlfahrtsmaßnahmen und sie zu Fleiß, Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Gemüthlichkeit zu erziehen.

— Der Reichstagsabgeordnete Aylwardt wird am 6. d. M., vormittags 11 Uhr, aus der Strafanstalt in Mögensee bei Berlin entlassen werden. Am Abend desselben Tages werden die Berliner Antisemiten in den Germania-Sälen eine Volksversammlung veranstalten, in der Aylwardt als Redner auftreten soll. Auch auf dem am 10. März stattfindenden Stiftungsfest des Berliner „Deutschen Antisemitenbundes“ soll Herr Aylwardt als Hauptredner auftreten. Einige Tage später wird derselbe wieder mit Agitationsreisen beginnen.

— Eine große Protestversammlung der Berliner Studenten gegen die Sozialdemokraten hat am Donnerstag Abend stattgefunden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute Abend im Feenpalast tagende akademische Versammlung erklärt gegenüber den neuerdings gemachten Versuchen, die Lehre der Sozialdemokratie auch in die Studentenschaft zu tragen, daß sie von sozialem Geiste und von sozialer Liebe zu ihren wirtschaftlich minderbegünstigten Brüdern erfüllt ist, daß sie aber nach wie vor den Bestrebungen der Sozialdemokratie einen unerträglichsten Damm entgegensetzt.“ Außerdem wurden Guldungsprogramme an den Kaiser und an den Fürsten Bismarck abgelesen.

Ausland.

Italien. Die in Sizilien zur Unteruchung der jüngsten Unruhen eingeleiteten Militärgerichtshöfe führen ihre Thätigkeit eifrig fort. Der Gerichtshof von Palermo hat den Prozess gegen die bei den Vorfällen von Mistisanti Beteiligten bereits beendet und die Unteruchung gegen die Unruhestifter von Belmonte begonnen. Am 15. März wird der Prozess gegen die Unruhestifter von Marino beginnen, wo es in der Nacht vom 2. auf den 3. Januar zu einem blutigen Aufstande kam, dem dreißig Menschen zum Opfer fielen. Vor dem in Galtanieri eingeleiteten Gerichtshofe beginnen demnächst die Prozesse gegen die Ruffständigen von Valguarnera, Pietraperzia und Santa Caterina. Die wegen der Plünderung in den beiden ergriffenen Ortschaften Angeklagten sind sehr zahlreich, denn die Unteruchung hat ergeben, daß mehrere hundert Einwohner, Männer und Frauen, im Besitze von Gegenständen waren, die bei der Plünderung der dortigen Häuser und Magazine abhanden gekommen sind. Bei der Plünderung von Valguarnera haben sogar mehrere Frauen und Kinder die grauamsten Mißhandlungen erdulden müssen. Alle diese Prozesse werden nicht vor Ende März beendet sein, jedoch vor April der über Sizilien verhängte Belagerungszustand nicht aufgehoben werden dürfte.

Großbritannien. Die Wärfel sind in London nunmehr gefallen. Trotz aller Abseugungen giebt Gladstone nun doch seinen Premierministerposten auf. Die Last der 84 Jahre, die schwindende Sehkraft zwingen ihn zur Entlassung. Sein Nachfolger wird der Minister des Auswärtigen, Lord Rosebery sein, der ein entscheidender Freund eines Zusammengehens Englands mit dem Dreibunde ist. Gladstone's Ruhm beruhte auf seiner Tüchtigkeit als Finanzmann; in der auswärtigen Politik richtete er nur wenig an, auch mit seinen irdischen Plänen ist er käuflich geachtet. Er geht gerade zur rechten Zeit, denn mit der irdischen Politik war er in eine Sackgasse geraten, in der er sich nicht mehr zu rühren vermochte. Sein Nachfolger wird kaum instand sein, die Sache Irlands so weiter zu führen, wie Gladstone es bisher gethan.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Petersburg, 3. März. Kaiser Alexander sagte sein Erscheinen bei der Soiree des deutschen Botschafters zu. In Hofkreisen wird angenommen, der Kaiser wolle hierdurch auch die politische Bedeutung des deutsch-russischen Handelsvertrags bekunden. Der Kaiser äußerte zu hochgestellten Persönlichkeiten, nicht von einer Besserung, sondern von vollständiger Aenderung der politischen Beziehungen zu Deutschland solle künftig die Rede sein.

BTB. London, 3. März. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge habe die Königin die Entlassung Gladstone's angenommen. Gladstone habe der Königin die Wahl Lord Rosebery's empfohlen. Letzterer erhielt von der Königin den Befehl, sich morgen nach Windsor zu begeben. Lord Rosebery sei bereit, den Posten des Premiers anzunehmen. Wahrscheinlich träten nur zwei Veränderungen im Kabinett ein.

Inserate finden die telegraphische Verbreitung und Kosten pro Seite 15 Pfg. für Auswärtige 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Amensen & Expedition von H. Böttner. Raabe: Herr Hof-Expediteur Schmidt, Delmeidehorst: J. Fölschmann, Bremen: Herren C. Schlotte u. W. Scherer.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 2. März 1894.

Am Bundesratslich Kriegsminister Vronfart v. Schellenborn.
Das Haus legt die zweite Beratung des Etats fort beim
Etat der Militärverwaltung.

Beim Titel „Gehalt des Kriegsministers“ erklärt **Abg. Bebel** (Soz.): Als im vorigen Jahre hier der hannoversche Spielprozess zur Sprache kam, bezeichnete der Kriegsminister es als unerheblich, dass man die Betrüger bei Seite lasse und die Betrogenen in die erste Stelle setze, weil sie Offiziere seien und um sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Im Vorjahre wurde ich durch den Schluss der Debatte daran verhindert, zu erklären, dass eine derartige Absicht uns völlig fern gelegen hat. Im Gegenteil wäre es inhuman gewesen, wenn das Parlament die Sache nicht bestrafen hätte, nachdem die Presse das in so ausgebreiteter Weise getan hatte. Zudem hat dann der Kriegsminister die Erklärung abgegeben, dass unter dem Offiziersposten das Spiel verpönt sei; das wird der Kriegsminister in vollem Umfange nicht aufrecht erhalten können. Schon seit langen Jahren ist die Weitschule in Hannover als eine Art Hochschule für Spiel bekannt. Eine Reihe von Kavallerieregimenten erlassen ihren Kameraden die Erlaubnis, damit diese ihr Regiment dort würdig vertreten. Es ist mir unangenehm, dass das dem Kriegsminister und dem Reichsfeldmarschall, welche beide Kommandeure des 10. Armeekorps gewesen sind, unbekannt geblieben sein sollte. Durch die zum Spiel notwendig werdenden Aufschüsse rührt wohl die agrarische Not her, wie ein Aufsatz in der „Kreuzzeitung“ beweist. In der Presse ist dann bekannt geworden, dass die ehrengezüglichen, nicht militärischen Urteile zum Teil über die beteiligten Offiziere so milde ausfallen sind, dass selbst der oberste Kriegsgerichtspräsident getragen hat, sie zu bestätigen. Andererseits haben die militärischen Urteile zu einer ganzen Reihe anderer militärischer Urteile in scharfem Widerspruch. So ist der Vertreter des Abgeordneten Althardt, der Reichsmarschall Hertwig, durch ehrengezüglichen Urteil vom Offiziersstande ausgeschlossen, weil er der Mann des Offiziers nicht genügend gewahrt hat. Dabei hat die Handlung seines Klienten in ein möglichst günstiges Licht zu stellen. Was ist eine derartige Vernachlässigung der bürgerlichen und militärischen Pflichten? Sind doch jetzt schon Reserveoffiziere gezwungen, ihren Abschied zu nehmen, weil ihre vollständigen Anzeichen mit denen des obersten Kriegsgerichts nicht übereinstimmen. Das steht doch im Widerspruch mit der allgemeinen Rechtspflicht. Einem mir bekannten Mediziner ist sogar das Recht abgesprochen, als Unterarzt zu dienen, weil er einmal in seiner Begleitung gewesen und als Sozialdemokrat erkannt ist. Ich habe schon früher einmal gefragt, wie man erfährt, ob jemand Sozialdemokrat ist; inzwischen ist mir aber bekannt geworden, dass ein vollständiges Überwachungs-system besteht, das die Polizei dann der Militärbehörde ihre Wahrnehmungen mitteilt. Dabei ist es denn freilich vorgekommen, dass manche Personen fälschlich der Militärbehörde als Sozialdemokraten denunziert sind. Ein Erlaß aus Amberg vom 5. Juli 1890 befiehlt den Gendarmen, genau zu vigilieren, ob ein Militärsozialdemokrat ist. Meiner Ansicht nach ist es in Dessau und anderen Orten. Es scheint dieses Espioniersystem sich also über das ganze Reich zu erstrecken. Auch in der Armee soll diese Überwachung fortbestehen. In den Listen ist bei jedem Reservisten blau angezeichnet, wenn der Mann nur sozialdemokratische Versammlungen besucht. Dabei erfüllen die Sozialdemokraten durchaus ihre Pflichten, sie sind mit den besten Soldaten. Man erlebt ja bei uns Wunderbares, in jedem Jahre Neues. So ist eine Aufseherung des Kaisers durch die Presse gegangen, eine Rede an Rekruten, in der es heißt: Ihr habt die Ehre, bei meiner Garde zu stehen. **Präsident von Lepow:** Herr Abgeordneter, ich muß Sie bitten, daß Sie hier nicht die Person E. M. Majestät in die Debatte ziehen.

Abg. Bebel: Es hat mir sehr gelegen, die „Person“ zu kritisieren, aber meine Bezugnahme auf die Rede erschien mir erforderlich, um die „Situation“ zu kritisieren. (Ein nochmaliger Versuch des Redners, auf die Rede einzugehen, wird von neuem durch den Präsidenten verhindert.) Dann will ich nur noch sagen, daß nur derjenige Soldat werden kann, welcher sein Vaterland beten kann. Dann kann also kein Jude und kein Sozialdemokrat Soldat werden. Dann geht man aber gleich weiter und trifft diebesten Beschlüsse.

Kriegsminister Vronfart v. Schellenborn: Ich befreite zunächst, daß die Zahl der Spielprozesse in Hannover eine große ist. Der hannoversche Prozess gehört überhaupt nicht zu den Gegenständen, über die das hohe Haus verfassungsgemäß zu beraten und zu beschließen hat. Auch bei der Weitschule in Hannover verhält es sich so. Herr und Nieren der jungen Offiziere zu prüfen und zu stärken. Im November hat der Abg. Bebel auch von einer Kabinetsordre gesprochen, die nicht befolgt sei. Das ist unmöglich, denn Kabinetsordres werden gerade in der Armee sehr streng befolgt, andernfalls tritt die Entlassung ein. Wenn überhaupt von einer Verschwendung die Rede sein kann, so nehme ich selbst das für mich in Anspruch; denn ich nehme die kostbare Zeit des Hauses in Anspruch, um wertvolle Behauptungen des Abg. Bebel zu widerlegen. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Herr Bebel hat auch von militärischem Eigertum gesprochen. Das hat aber seinen Grund darin, daß die Herren voll Neid auf den reinen Neid und die reinen Handschuhe der Offiziere hüten und aus bloßem Neid die Offiziere in ihrer Presse bestreuen. Herr Bebel hat auch die Kriegstätigkeit unserer Armee bezweifelt und sich auf ausländische Sachverhalte berufen. Diese haben für mich wenig Bedeutung, denn der Wunsch ist da geübt, daß der Vater des Gedankens. Auch unsere Kavallerie hat er abfällig beurteilt. Aber auf Grund welcher Erfahrungen? Nach meinen Erfahrungen ist die Kavallerie imstande, auch trotz des kleinsten Gehalts Tod und Verderben in die Reihen der Feinde zu tragen. Herr Bebel hat dann einzelne Fälle erwähnt, so den Fall Oppenheimer, aber in diesem Falle ist, wie auch in der Budgetkommission bemerkt worden ist, vollkommen nach dem Gesetz verfahren. Junge Mediziner „kommen“ dem zweiten Teil des Jahres im Sanitätskorps dienen, aber das ist an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpft in Bezug auf Führung, Haltung und Gesinnung. Einen Sozialdemokraten können wir nicht zum Vorzugsten machen, dem Untergebene zu gehorchen haben. Oppenheimer hat also nicht die Qualifikation gehabt. Mit dem Dr. Hertwig beschäftigt sich zuerst das Ehrengericht der Anwälte, erst später das militärische Ehrengericht und zwar erst dann, als in der Wahlbewegung gewisse gravierende Behauptungen gegen Hertwig in der Presse aufstauten. Auf die an ihn ergangene Anfrage der Militärbehörde hat Hertwig nicht geantwortet, nicht einmal auf wiederholte Anfragen. Wegen dieses beharrlichen Ungehorsams — beim Militär „muß“ geantwortet werden — ist Hertwig mit Festung bestraft worden. Damit war die Sache erledigt. Ob ein Soldat ein zielbewußter Sozialdemokrat ist, das zu erfahren haben wir allerdings ein berechtigtes Interesse. Ob einer einmal eine sozialdemokratische Ver-

sammlung besucht, ist uns gleichgültig. Wir müssen aber wissen, welche Soldaten ihre Pflicht widerwillig thun. Sozialdemokraten ganz vom Militärdienst zu dispensieren oder auszuhebeln, das lassen freilich die Gesetze nicht zu.

Abg. Höfde (lib.) empfiehlt, den Volksschullehrern das Recht zum einjährigen Dienst zu geben. **Kriegsminister Vronfart v. Schellenborn:** Die Militärverwaltung beschäftigt sich mit dieser Frage schon längst und zwar im Sinne des Vorredners. (Beifall.) Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß wir den Interessen der Unterrichtsverwaltung nicht zu nahe treten dürfen. Wir hoffen aber, geeignete Uebergangsbestimmungen finden zu können. Ich für meine Person bin durchaus dafür, die Lehrer zum einjährigen-Dienst zuzulassen. Ich glaube, gerade für den Kriegsfall würden sie ein sehr nützliches und wichtiges Element sein vermöge ihres Ehrgefühls, ihrer Intelligenz und ihrer Disziplin. Jedenfalls würden die Lehrer ein besseres Element sein als die, welche widerwillig dienen.

Auf eine Anfrage des **Abg. Niefert** erwidert der Kriegsminister, er sei bestraft, einen einheitlichen Militärfachprozess für das ganze Reich zu schaffen. Innerhalb seines Ressorts hätten die erforderlichen Vorbereitungen bereits ihren Abschluß gefunden. Wann der fertige Entwurf dem Hause vorgelegt werden könne, könne er freilich noch nicht sagen, da die Vorlage noch verschiedene Stadien der Verhandlung zu durchlaufen habe.

Abg. Weich (freis.) dankt dem Minister für sein Entgegenkommen in der Frage der Dienstpflicht der Volksschullehrer. Nachdem letztere 20 Jahre vergeblich gewartet, wird die heutige Erklärung des Ministers um so freudiger aufgenommen werden. Redner wendet sich gegen eine frühere Äußerung des Abg. von Kardorff, in der es heißt, daß die Lehrer froh seien, wenn sie die Kasernen wieder verlassen könnten. Gegen eine solche Verdächtigung muß ich protestieren. Jedenfalls kann gerade den Lehrern das Recht zum einjährigen-Dienst nicht verweigert werden, wenn es auch, angesichts der Tatsache, daß in Preußen noch viele Lehrer weniger als 1000 Mk. Gehalt haben, wahr ist, daß Preußen mehr ein Land der Kasernen, als der Schulen ist.

Abg. Haffe (natlib.) glaubt, daß in dieser Frage von Seiten der Unterrichtsverwaltung drohenden Schwierigkeiten sehr wohl zu überwinden sind. In Sachen herrsche eher ein Lehrerüberfluß, als ein Lehrermangel. Gerade der Lehrer sei doch eigentlich der geborene Anführer auch der Meisten.

Abg. von Mantuffel (kons.) wendet sich gegen Bebel, der wieder einmal die Gelegenheit nicht habe vorbeiziehen lassen können, die Agrarier und die Vorgänger der Landwirte in die Debatte zu ziehen. Er habe bisher noch nicht gewußt, daß der Vloggenpreis vom Fall der Karte und vom Wollen der Koulteitlage abhängig sei. Eine Unwahrscheinlichkeit ist es auch, daß konservativer Abgeordneter ihren Abschied als Reserveoffiziere eingereicht haben. Die Dienstpflicht gerade die Sozialdemokraten, an eine Befreiung derselben von der Militärdienstpflicht wollen wir also nicht denken. Der Abg. Bebel hat auch auf das Vaterunser Bezug genommen. Es ist mir wiederholt, darauf hier zu antworten. Die Sozialdemokraten lehren sich ja stets gegen Christentum und Arme, weil diese beiden Faktoren die besten Stützen des Staates sind.

Abg. Graf Oriola (natlib.) bemängelt, daß verschiedene Kasernen leer und unbenutzt dastehen. Er erbittet Verlegung einer hierauf bezüglichen Liste, damit man einen Ueberblick über die Kasernen-Ertragsverhältnisse gewinne.

Generalleutnant **von Junz** erwidert, schon aus Gründen der Sparfamkeit lasse die Militärverwaltung Kasernen nur unbenutzt, wenn zwingende Gründe hierzu vorliegen.

Abg. Graf Noen (kons.) erklärt dem Abg. Bebel gegenüber, auch sein Name sei als einer von denen genannt, welche ihre Stellung als Reserveoffizier aufgeben hätten. Ich denke aber garnicht daran. Der Abg. Bebel muß doch wissen, daß 1/2 von dem, was in der Presse steht, erlogen ist. Die Leben militärischer Vorgesetzten gehen dem Abg. Bebel garnichts an, sie leben mit Geld.

Abg. Bebel (Soz.) erklärt sich gegen die Uebertragung des einjährigen-Freiwilligen-Dienstes an die Lehrer, seine Partei wolle gleiche Dienstzeit für Alle. Die Mitteilung, daß eine Anzahl konservativer Abgeordneter ihre Entlassung als Reserveoffiziere gegeben haben, war in einem konservativen Blatt, dem „Volk“, enthalten. Wenn wir hier Gelder für die Armee bewilligen sollen, haben wir auch das Recht, über die Leitung und innere Entwicklung der Armee zu sprechen. Und wenn Sie sich dem noch hunderte Male widersetzen, so werden wir uns dies Recht doch nicht nehmen lassen. Der Herr Minister wies den Vorwurf einer Verschwendung in Offizierskreisen selbst auf. Nun sind doch aber Erlasse gegen diese Verschwendung ergangen und ebenso gegen die Mißhandlungen in der Armee. Der Austritt „Gigertum in der Armee“ ist nicht von mir erfunden, er ist mir in der Presse entgegengetreten. Man hat dort auf die Stiefeln mit Edelsteinen hingewiesen, auf die Weinkleider &c. Der Minister sagte, wir erhoben diese Anklage gegen die Offiziere nur aus Neid. Ich vermute mich dagegen, als sei ich hier gewissermaßen Vertreter des Schmutzinfamismus. (Große Heiterkeit.) Nicht aus Neid erwähnte ich das, sondern nur um die von der Presse herbeigehobenen Auswüchse zur Sprache zu bringen. Die Armee kann die Sozialdemokraten doch nicht von sich fernhalten. Allein in meiner Fraktion sind 13 Reservisten mit Unteroffiziersrang. Und werden wir nicht im Kriege zahlreiche Unteroffiziere als Offiziere verwerten müssen, da ja die Offiziere die ersten sein werden, die bei den heutigen vorzüglichen Gewehren weggeschleudert werden? Für die Ausbreitung der Sozialdemokratie sorgen schon die Agrarier. (Abg. von Mantuffel: Ach Herr!) Daß das Spiel der Offiziere in Hannover die Vloggenpreise nicht erhöht, weiß ich, ebenso aber auch, daß das Spiel der Herren Söhne den Herren Vätern Anlag giebt, hohe Vloggenpreise zu wünschen.

Abg. v. Kardorff (freisinn.) will den Volksschullehrern die einjährige Dienstzeit neigenfalls durch staatliche Unterstützung ermöglicht wissen.

Abg. Werner (Antikons.) stellt fest, Hertwig sei nicht nur wegen Ungehorsams bestraft worden, sondern es sei auch noch nachher das Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet worden wegen seines Verhaltens im Althardt-Prozesse. Da habe er aber doch nur als Verteidiger pflichtgemäß die Interessen seines Klienten wahrgenommen. Redner stimmt ferner der Anregung des Abg. v. Kardorff zu und wendet sich schließlich gegen den Abg. Bebel, der in seinen Ausführungen über das Vaterunser ein merkwürdiges Interesse für die Juden betradet habe.

Abg. v. Mantuffel (kons.) stellt dem Abg. Bebel gegenüber in Abrede, daß das „Volk“ ein konservatives Blatt sei. Die konservative Partei habe damit nichts zu thun.

Abg. Zaubner (Soz.) bezieht sich über die Konkurrenz, welche die Militärminister den Zivilministern machen. **Kriegsminister Vronfart v. Schellenborn** bemerkt, auf diese Sache eingegangen habe eine von Zivilministern vorliegende Petition wohl besser Anlag. Was den Fall Hertwig anbelangt, so hat dieser Herr im Althardt-Prozess in der That an die Augen gebracht gestellt, welche nicht in der Ordnung sind. Daß die Sozialdemokraten im Kriege nicht verfaßt werden, wird der Abg. Bebel ausgeführt hat, ist mir ein wertvolles Zeugnis. Daß hier über Dinge, wie der Spielprozess, gesprochen werden kann, habe ich

gar nicht bestritten, werde es auch nicht bestritten können. Aber etwas anderes ist es, ob diese Dinge zu denen gehören, über welche hier beraten und beschlossen werden kann.

Abg. Höfde (Antik.) meint, es wäre am besten, wenn das Institut der einjährigen-Freiwilligen überhaupt nicht bestände. Es müsse jeder, der sich durch eine Prüfung dazu befähigt zeige, zum Offizier vorrücken können. Es würde das auch zum Ausgleich der Gelegenheiten zwischen den verschiedenen Volksschulen sein.

Abg. Noen (natlib.) spricht nochmals den Wunsch aus, den Volksschullehrern das Recht zum einjährigen-Freiwilligen-Dienst zuzugestehen.

Abg. Müller-Sagan (freis.) tritt ebenfalls dafür ein und kam hierin, im Gegenlage zum Abg. Bebel, kein Ausnahmerecht erblicken. Er wünsche allerdings eine Herabminderung der allgemeinen Dienstpflicht auf ein Jahr, aber hier heiße es mit den Wölfen heulen, und da müsse man doch denen, die vom Seminar aus das Examen bestanden, das Recht zum einjährigen-Freiwilligen-Dienst gewähren.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Bebel wird der Titel „Münzergeld“ bewilligt, ebenso, ohne weitere Debatte, noch eine Anzahl von Titeln.

Abkamm wird die Weiterberatung auf Sonnabend Nachmittag 2 Uhr vertagt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Präsident unserer im Hauptberufstätigen stehenden Originalredaktion hat mit großer Aufmerksamkeit die Verhandlungen und Berichte über lokale Reformen aus der Redaktion stets mitzulesen.

Dübenburg, den 3. März.

* **In der heutigen Sitzung des Landtags** wurde bei der Beratung des selbständigen Antrages Meyer, betr. die Reform der gegenwärtigen direkten staatlichen Besteuerung, nach langer Debatte das Resultat erzielt, daß folgender Antrag, und zwar der Antrag 2 der Minderheit des Ausschusses (Schroder und Wallroth) angenommen wurde:

Der Landtag wolle — unter Ablehnung des selbständigen Antrages des Abg. Meyer hinsichtlich der seitens der Mehrheit empfohlenen Fassung — die Groß- Staatsregierung eruchen, eine Reform unserer gegenwärtigen direkten staatlichen Besteuerung, wenn möglich im Sinne der neueren preussischen Gesetzgebung, unter Einführung einer das gesamte Volksvermögen treffenden, proportional gleichmäßigen Vermögenssteuer in Aussicht zu nehmen und, wenn möglich, dem nächsten ordentlichen Landtage eine diesbezügliche Gesetzesvorlage zu machen.

* **Die Dauer des Oldenburgischen Landtages** ist, wie der Präsident in der heutigen Sitzung mitteilte, bis zum 10. d. M. verlängert.

* **Oldenburgischer Landtag.** Ueber die gestrige Sitzung wird uns geschrieben: In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde unter anderem auch über die Vorlage der Staatsregierung betr. Änderung des Brandfahrgesetzes verhandelt. Von den meisten Rednern wurde: wam für das unveränderte Fortbestehen der jetzige Brandfahrgesetze eingetreten und die Einführung von Gefahrenklassen für unannehmbar erklärt. Die Ansicht der meisten ganz so weit, daß sie bestimmt erklärten, lieber gar keine staatliche Brandfahrgesetze, als eine solche mit Gefahrenklassen zu haben. Bei der Abstimmung, welche eine namentliche war, wurde die Einführung von Gefahrenklassen jedoch mit 16 gegen 14 Stimmen befaßt. Unter den 16 Stimmen befanden sich aber diejenigen der sämtlichen Abgeordneten aus den Fürstentümern und dem Zwerlande, welche bei der Brandfahrgesetz nicht interessiert sind. Zieht man diese, zusammen nehm, ab, so ergibt sich, daß aus interessierten Kreisen mit 14 gegen 7 Stimmen die Einführung von Gefahrenklassen abgelehnt ist, ein Resultat, was zu denken giebt und von der Regierung jedenfalls in Betracht gezogen werden wird. Daß weiterhin die meisten Gegner der Gefahrenklassen für Aufhebung des Zwanges resp. für Eingehen der Brandfahrgesetze stimmten, war nur die Konsequenz aus der Annahme des ersten Antrages. Dieser Titel wollte, wie schon oben gesagt, lieber keine Zwangsbrandfahrgesetze, als eine solche mit Gefahrenklassen.

* **Ueber die Eindeichung der Aufseengroden im Norden Zwerlands,** worüber die Staatsregierung bekanntlich dem Landtage eine Vorlage gemacht hat, ist jetzt vom Ausschuss Bericht erstattet. Gegenstand des Projektes ist die Herstellung eines den Neu-Augustin-Aufseengroden, den Neu-Friedrichen-Aufseengroden und dem westlichen Teil des sog. Mühlstüdes zugehörigen Sommerdeiches. Die hier in Frage stehenden Groden, von welchen ein Gesamtflächeninhalt von 631 ha für die Bedeckung in Frage kommt, sind nach Ansicht der Großherzoglichen Staatsregierung, welcher sich der Ausschuss anschließt, vollständig reif für die Eindeichung; sie erlauben in ihrem jetzigen Zustande eine fortgeschrittene Verschlechterung ihrer Bodenbeschaffenheit und ist mit der Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes der fernere, sehr ins Gewicht fallende Uebelstand verbunden, daß der Anmachs vor denselben nur sehr langsam vor sich gehen kann. Früher in den 70er Jahren gemachte Versuche, diese Grodenstücke an Private mit der Bedingung der Bedeckung mittelst eines überfluthungsfähigen Deiches zu veräußern, haben zu keinem Resultate geführt. Gegenwärtig ist die Staatsregierung der Ansicht, von der Herstellung eines überfluthungsfähigen Hauptdeiches absehen zu sollen, weil die Kosten einer solchen Anlage (welche sich nach früherer Veranschlagung auf etwa 1 1/2 Millionen Mark herausstellen würden) nicht in angemessenem Verhältnis zur Werthsteigerung des bedeckten Landes stehen, sondern empfiehlt die Herstellung eines Sommerdeiches für Rechnung des Staates, wodurch der verjagte Zweck, einen vorläufigen Schutz der Groden herbeizuführen, in genügendem Umfange erreicht und gleichzeitig eine reichliche Verzinsung der Anlagekosten in ziemlich sichere Aussicht gestellt werden könne. Der Ausschuss beantragt nun: 1) Der Landtag wolle seine Zustimmung dazu erteilen, daß die Herstellung eines den Neu-Augustin-Aufseengroden, den Neu-Friedrichen-Aufseengroden und dem westlichen Teil des sog. Mühlstüdes zugehörigen Sommerdeiches nach dem darüber aufgestellten Projekte für Rechnung der Staatsgutskapitalien

Gebrüder Alsberg.

Gingang sämtlicher Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison

in Kleiderstoffen, Herren- u. Damen-Konfektion.

Alle Abteilungen unseres großen Lagers sind mit Neuheiten jeder Art ausgestattet und bieten wir bei **bekannt reichhaltiger Auswahl** hinsichtlich der Preise die größten Vorteile. Durch Umgehung des **Zwischenhandels** durch unser Central-Einkaufshaus in Köln beziehen wir **alle Artikel zu Fabrikpreisen** und bringen solche mit dem denkbar kleinsten Nutzen zum Verkauf.

Elegante Kleiderstoffe	Robe von 6 Altr. Alk. 12.—
Elegante reinwollene Sommerstoffe	Robe von 6 Altr. Alk. 7.50.
Reinwollene schwere Foulés	Robe von 6 Altr. Alk. 4.50.
Eine Partie Beige	Robe von 6 Altr. Alk. 3.75.

Schwarze Kleiderstoffe zur Konfirmation.

Cachmir und Cheviot uni Wtr. 70, 75, 80, 90, 100 Pfg.
Schwarze faconnierte Stoffe Wtr. 90, 100, 120, 125, 150 Pfg.

Reichhaltige Auswahl eleganter Jacketts, Capes, Umhänge und Regenmäntel.

Der Arbeiter **Gerhard Schumacher** auf dem **Donnerschweereich** läßt wegen Ablebens seiner Frau am

Sonnabend, den 24. März d. J.,
nachm. 2 Uhr aufd.,
sein sämtliches fast neues Inventar als:

1 zweith. Kleiderschrank, 1 Glaschrank 1 Spiegelchrank, 1 Kommode, 2 Tische, 8 Rohrstühle, 1 Nähmaschine mit Fußbetrieb, 1 Spiegel, 2 Wanduhren, Schildereien, 2 Kupellampen, 1 zweifelh. Bett, 1 dito Bettstelle, Leinenjahren, 1 Küchenschrank, 2 Küchenstühle, 1 Küchentisch, 1 Tellerborte, Messer, Gabel, Löffel, verschiedene Porzellanzsachen, 1 Waschtrog mit Böden, 1 Waschballe, Spaten, Forken, Garten, 2 Karren, 1 Senje, 1 Negentonne, Erbsensträucher, 2 mickgeb. Ziegen, 1 Stück grünen Roggen, 1 Haufen Dünger, ca. 3 Fuder Torf, ca. 1000 Pfd. Stroh, Spez. und Pflanzartoffeln, 4 Seiten Spez., mehrere halbe Schweinstöpfe, sowie viele hier nicht genannte Haus-, Küchen- und Ackergeräte öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Nach beendigtem Verkauf läßt **Schumacher** ca. 2 1/2 Scheffel Saat Ackerland unter der Hand auf mehrere Jahre verheuern.

E. Memmen.

Gicht- und Rheumatismskrankten sei hiermit der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte
Anter-Pain-Expeller
in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies kostgünstige Hausmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Circulation bekant und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, jedoch es keiner besondern Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Fabrikmarke „Anter“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt.

Anter-Pain-Expeller.
L. Cillax.

Großmeyer. In der für **Verd Gebben** zu Moorseite am Freitag, den 9. März d. J., stattfindenden **Auktion** kommt ferner
1 tied. **Ueue**, April halbend,
mit zum Verkauf.
C. Saate.

Schwarzbrot 10 Pfund 65 s.
Nienburger und **Graubrot** 20 n. 40 s.
Feinr. Bönna, Darrenstr. 44.
Nadorst. Zu verk. ein trächtiges **Schwein**.
S. Künemann, Hochheideweg.

**** Konfirmations-Geschenke: ****

Gesangbücher mit Goldschnitt von A. 2.50 an.
Prachtwerke religiösen Inhalts.

Widmungsbücher zur Konfirmation. — Konfirmationskarten.
Bilder mit Darstellungen aus dem **Leben Jesu**, Kabinettsgröße von 60 Pfg. an, empfiehlt in grösster Auswahl

Carl G. Oncken, Papier- u. Kunsthandlung.

J. M. Janssen, Oldenburg, inn. Damm 3.

Färberei für Herrenröcke, Hosen, Westen, unzertrennt in allen Farben.
Färberei für loje Wolle, sog. Heide- und Marschwolle, Wollgarne, Strichsachen.
Färberei für Möbel- und Dekorationsstoffe in dauerhaften Farben.
Färberei für wollene und halbw. Kleiderstoffe, Shawls, Tuchjachen in allen Modefarben.

Maafede. Gerhard Fabben in **Lehdermoor** läßt am
Sonnabend, den 17. März cr.,
nachm. 2 Uhr aufd.,

2 Milchfüße, können bis Mai in Fütterung stehen bleiben, 2 tied. Quenen, 1 trächt. Ziege, 12 Hühner, 2 Kleiderkränze, 1 Milchschrank, Koffer, Kisten, 1 Gangschranz, 8 Rohrstühle, Tische, Spiegel, Wanduhr, 1 Butterkarne, Milchketten, Baljen, 1 Kaffeemühle, Kannen, Tassen, Teller, ein Topf, Kessel, 1 Spinnrad, 1 Haepel, 1 Garnwinde, Waich- und Futterbaljen, 3 Vorkarren, 1 Gropenlarre, 1 Hainmesser, 1 Senje, Haarszeug, Torrspaten, Forken, Schuppen, Haden, 1 Dezimalwaage, 1 Händellade, 1 Schweinefäßen und sonstige Sachen, ferner: 150 Pfd. Spez und Wurst, 100 Scheffel Sp. und Pflanzartoffeln, 12 Scheffel Roggen, 50 Scheffel besten Saathaler, 2000 Pfd. Neu und 2000 Pfd. Stroh öffentlich meistbietend verkaufen, wozu einladet
C. Sagen dorff, Aukt.

Maafede. Herrn. Düser zu **Maafede** Erben lassen am
Montag, den 12. März cr.,
nachm. 4 Uhr,

im Gasthause „**Zum Grafen Anton Günther**“ in **Maafede** zum letztenmal zum öffentlich meistbietenden Verkauf ausbieten:
1. das Wohnhaus mit Auhau und Garten, groß 0,2674 ha, Antritt 1. Mai 1894;
2. den Auhau im Auhbrod, groß 1,3031 ha, Antritt 1. Nov. 1894.
Kauflustige ladet ein
C. Sagen dorff, Auktionator.

Verdienst für Damen!
Hand-Arbeiten
einen dauernden, ev. sehr lohnend. Nebenverdienst schaffen wollen, bel. Adr. a. A. Lenning, Berlin C. 22, Spandauer-Brücke 10, einzusehenden. Auskunft gegen 10 Pfg. Karte.

Holzpflanzen

und **Bäume** jeder Art, Größe und Stückzahl liefertere gut verpackt billigt, z. B.:
100,000 Rothannen, 1000 St. 1 Alk.,
100,000 Eichen, 1000 St. 2 Alk. cr.,
Ziergehölze, Rosen, Obst- und Alleebäume. Preisverzeichnis frei. **Gebr. Hansen, Kirchhunden u. Hiltrup** i. Westf.

J. H. Böger.

Ganz unter Preis.

Prima Julitt, ältere Muster.
%, % und % Damast und Satin zu Bettbezügen.
Bettuchkleinen, ältere Weichen.
Gerstenkorn- u. Drellhandtücher.
Ein Posten Tischtücher, abgepaßt und vom Stück.
Restentäschentücher, Dkd. 2 Mt.

Zum grünen Hof.
Vorläufige Anzeige.
Sonntag, den 11. März:
Großes
Bockbierfest.

Kostenfreie Stellenvermittlung.

Wir empfehlen den **Herren Chefs** bei eintretenden **Wanzen** unsere **gute empfohlenen** stellensuchenden Mitglieder. Am 15. Februar wurde die

47,000ste Stelle
seit Bestehen des Vereins durch denselben be-
setzt; in 1893 allein **4119 Stellen**.
Mitglieder z. St. über **43,000**.
Verein f. Handlungs-Kommis v. 1888
(Kaufmännischer Verein) Hamburg.

Bezirk Oldenburg: Versammlung jeden **Dienstag** im „Hotel zur Krone“, abends 9 Uhr.

Petersfehn. Zu verm. zum 1. Mai eine **Arbeiterwohnung. Hinrich Schmeele.**
Zu vermieten z. 1. Mai d. J. eine geräumige, obere belegene Wohnung.
Kadorfstr. 101. **J. H. W. Müller.**

Osternburg. Zu verm. 2 Oberwohnungen mit Stall u. Land. **Kafz. Bremer** Chaussee 40.
Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband, Filiale Oldenburg.
Kunwidstraße 28.

empfiehlt seinen **Arbeitsnachweis** zur geü. Benutzung. **Die Arbeitsnachweiskommission.**

Blaherfelde. Am 2. Oftertage:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **G. Meyer.**

Großherzogliches Theater.
Sonntag, den 4. März. 74. Vorst. im Ab.
Zum ersten Male: **S Müllerl.**
Volksstück mit Gesang in 5 Akt. v. L. Morre.
Musik von B. Peril.
Kassenöffnung 6, Einlaß 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.
Danksaugung.
Allen Gönnern und Teilnehmern, welche den Tag unserer goldenen Hochzeit durch ihren Beizuch verherlichten, sowie den Musikanten für ihr dargebrachtes Ständchen und vor allem Herrn Pastor Töllner für die schöne, ergreifende Feste lagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Wetterholt.
Herrn. Arumland und Frau.
Todes-Anzeige.
Bürgerfelde, den 1. März. Statt besonderer Meldung. Heute Abend 8 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber Sohn **Emil** im zarten Alter von ca. 3 Jahren, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen **C. Gitting** und Frau.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. März, nachm. 2 1/2 Uhr, statt.

*** Oldenburgischer Landtag.**

Sitzung vom 2. März, vormittags 10 Uhr.

Am Regierungssitz Minister Heumann, sowie die Räte Dugenh, Bucholtz, Willisch, Mügenbecher, von Büttel, Deckermann.

1. Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg betr.

Abänderung der revidierten Gemeindeordnung. (Besätigung der Wahl der Gemeindevorsteher und Beigeordneten durch das Departement des Innern.)

Abg. **Guchting** (Berichterstatter): Der Landtag hat, wie Ihnen bekannt, in Folge einer von der Gemeinde Danne eingegangenen Petition, betreffend Besätigung der Wahl der Gemeindevorsteher und Beigeordneten, beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, eine Abänderung der Gemeindeordnung vornehmen zu lassen. Diesem Ersuchen ist stattgegeben worden durch den vorgeschlagenen Gesetzentwurf, welcher auch die Fälle bestimmt, wenn der Gemeindevorsteher und die anderen Beamten der Gemeinde ihres Amtes entbunden werden können. Der Ausschuss beantragt, die Petition durch den Ausschussantrag für erledigt zu erklären.

Nachdem der Abg. **Fren** für den Ausschussantrag gesprochen hat, wird derselbe angenommen.

2. Bericht des Finanzausschusses über das Schreiben Großh. Staatsregierung betreffend nachträgliche Zustimmung des Landtags zu der

Herstellung von Dienstwohnungen für die zu Einwärtsberreich stationierten Grenzschutztruppen und Einstellung einer Summe von 28,662 M. 29 Pf. zu S 152 des Voranschlags der Ausgaben der Landeskasse pro 1891/93.

Abg. **Feldhus** (Berichterstatter): Der ständige Landtagsausschuss hat zu dieser Nachbewilligung schon seine Zustimmung gegeben, der Finanzausschuss hat die Sache weiter geprüft und hat dabei auch nichts zu erinnern. Der Ausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle nachträglich seine Zustimmung erteilen. Die Position wird hierauf ohne Debatte genehmigt.

3. Bericht des Finanzausschusses zu dem Entwurf eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg betr. die

Befoldungsverhältnisse

der bei der Verwaltung der Zölle und in die Reichskasse fließenden indirekten Abgaben angestellten Beamten.

Abg. **Fren**: Von verschiedenen unteren Beamten wird Klage darüber geführt, daß sie ihre definitive Anstellung so spät erhalten, erst nach 15-18 Jahren. Ich möchte bitten, daß die Regierung eine Auffklärung hierüber giebt.

Abg. **Bucholtz**: Die Anstellung der unteren Beamten ist zunächst eine widerrufliche und nach 18 Jahren erfolgt die unwiderrufliche. Diese Bestimmung ist auch eingehalten worden. Die Verwaltung hat das Recht, falls sich aus der dienstlichen oder außerdienstlichen Führung der Beamten Bedenken ergeben, die unwiderrufliche Anstellung noch auf drei Jahre hinauszuverschieben. Das ist aber nur eine Ausnahme, von der die Verwaltung nur in wenigen Fällen Gebrauch machen dürfte.

Abg. **Heumann**: Ich kann noch hinzufügen, daß hier wahrscheinlich eine Verwechslung zwischen „definitive“ und „unwiderrufliche“ Anstellung vorliegt. Die definitive Anstellung erhalten die Beamten sofort, nachdem sie ihre Probezeit beendet haben, die unwiderrufliche erst nach 18 Jahren. Das ist nicht allein im Zolldienst so, sondern im gesamten Staatsdienst.

Abg. **Fren**: Ich erkläre mich durch die letzte Erklärung des Ministers für befriedigt.

Die Ausschussanträge werden hierauf angenommen.

4. Nachträglicher Bericht des Eisenbahn-Ausschusses über das Schreiben der Großherzoglichen Staatsregierung vom 8. Februar 1894, betreffend den Voranschlag der

Einnahmen und Ausgaben des Eisenbahnbaufonds für die Finanzperiode 1894/96.

Nachdem der Berichterstatter Abg. **Schulte** das Wort zur Begründung der Ausschussanträge ergriffen hat, werden dieselben genehmigt.

5. Bericht des Finanzausschusses über den mit Schreiben des Großh. Staatsministeriums vom 25. Oktober 1893 vorgelegten

Normal-Stat der Stärke und Verpflegung der Gendarmen.

Der Regierungsentwurf von Büttel: Die Vorlage stellt nicht unerhebliche Verbesserungen für die Gendarmen. Die Staatsregierung hat die Veranschlagung für unerlässlich gehalten im Interesse der ordnungsgemäßen Wahrnehmung der allgemeinen landespolizeilichen Dienste und der Aufrechterhaltung der Landesicherheit. Nach dem vorliegenden Ausschussbericht habe ich weitere Bemerkungen nicht zu machen, sondern ich habe dem Ausschuss zu danken, daß derselbe, wenn auch vielleicht unter Überwindung einiger Bedenken, in Würdigung der eben angeführten Thätigkeit der Gendarmen-Komps den Antrag der Staatsregierung unverfälscht zur Annahme empfiehlt. Ich meinerseits habe Sie nur zu bitten, daß der Landtag diesen Anträgen des Ausschusses seine Zustimmung erteilen möge.

Abg. **Waltrich**: Die Organe der Sicherheit sind in den Städten mit viel wärmeren Mänteln ausgestattet, als die Gendarmen, die ihre Mäntel neun Jahre tragen müssen. Die Mäntel derselben sind derart, daß sie den unteren Extremitäten keinen Schutz gegen Kälte und Negen gewähren. Ich möchte in dieser Beziehung um Milderung bitten. Außerdem bitte ich, in Erwägung zu ziehen, ob diese Herren, die doch weite Touren machen müssen, im Sommer nicht einen etwas leichteren Waffenrock tragen können.

Abg. **Fren**: Ich erkenne die Bedeutung und Nützlichkeit unseres Gendarmenkorps vollständig an und bin durchaus mit dem Ausschussantrag einverstanden. Ich kann wohl sagen, die Gendarmenriehe ist eine der nützlichsten Einrichtungen, die wir im Staate haben; sie verleiht Ruhe und Ordnung in sehr schwieriger Weise aufrecht zu erhalten.

Abg. **Schröder** (Berichterstatter) empfiehlt die Annahme des Regierungsentwurfes. Dasselbe geschieht.

6. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Vorlage

betreffend die

Revision des Brandfassengesetzes.

Abg. **Feldhus**: Unser Brandfassengesetz hat nicht in allen Gemeinden Unzufriedenheit hervorgerufen; andernorts ist es nun dahin, daß wir Gefahrlassen einführen, so tragen wir Unzufriedenheit in die unteren Klassen der Bevölkerung. Denn die besser Situierten wohnen in besser gebauten Häusern; schaffen wir nun Gefahrlassen, so wälzen wir die Lasten auf die

Schultern des kleinen Mannes, also dahin, wo sie am wenigsten getragen werden können. Unsere Brandfassenversicherung ist ein Stück sozialpolitischer Gesetzgebung; halten wir daran fest! Was die Rückversicherung anlangt, so bin ich dafür, und ich glaube, daß es gar nicht schwer hält, einen Weg zu finden, daß die Rückversicherung ins Land komme. Ich möchte noch eins erwähnen: Die weichgedeckten Häuser stehen häufig einzeln; in den Städten, wo meist hart gedeckte Häuser sind, stehen sie auf einem Hofen. Die Gefahr liegt nicht in den weichgedeckten Häusern, sondern in dem Hofen. Denken Sie sich einen Brand in der Stadt Oldenburg. Es wird nicht so gehen, daß ein Haus herausbrennt wie ein Talglicht. Sehen Sie sich die Langenstraße von hinten an und denken Sie sich dort ein Feuer unter Wind. Das brennende Feuerwerk hat in einem solchen Falle nichts ausgerichtet. Es müßten also, falls Gefahrlassen eingeführt werden sollten, solche Gruppen von Häusern besser befestigt werden.

Abg. **Witz**: Dies ist nun der dritte Landtag, in dem wir über das Brandfassengesetz verhandeln, und da fragt man sich im Lande: Warum thun sie das; das ist doch eins von den alten guten Gesetzen, womit wir zufrieden sind; warum wollen Sie daran rütteln? Was nun den ersten Antrag anlangt, Gefahrlassen einzuführen, so ist dem entgegenzusetzen, daß jetzt die Verwaltung eine viel einfachere ist. Was den zweiten Antrag der Rückversicherung betrifft, so wird sich unter den jetzigen Verhältnissen keine Versicherung darauf einlassen. Zu dem Antrage der Regierung, einen Reservefonds anzuführen, entgegne ich: dann müssen wir einen haben, der eine Million beträgt und noch mehr. Wenn man sich die Sache recht vorhält, so ist ein Reservefonds vollständig überflüssig, denn das ganze Land sieht ja dahinter. Die Minderheit des Ausschusses hat einen Antrag auf Aufhebung des Zwanges der Rückversicherung gestellt. Damit würde die Brandkasse aufgehoben. Ich habe neulich erst die Erfahrung machen müssen, daß es viele Leute giebt, die nicht einmal ihr Mobiliar versichern. Neulich ist ein Abgeordneter, der nicht versichert hatte, ganz verarmt.

Staatsrat **Mügenbecher**: Ich möchte mir auf eine Bemerkung des Ausschussberichts eine Äußerung erlauben. Es ist darin gesagt, daß das Material, welches vorgelegt ist zur Ermittlung von Gefahrlassen, sehr wenig vollständig sei. Ich muß das zugeben. Es konnte aber nicht mehr geleistet werden, weil eine Unterredung über die einzelnen Brände erst seit ein paar Jahren eingeführt ist. Und was zweitens die Prüfung der Feuergefährlichkeit der Gebäude betrifft, so ist allerdings im vorigen Jahre bei der Revision der Versicherungsanträge eine solche vielfach vorgenommen worden. Verschiedene Herren im Ausschuss, mit denen ich die Sache besprach, machten darauf aufmerksam, daß diese Arbeit den Herren, welche die Revision vorgenommen, recht viel Zeit gekostet haben würde. Wenn das Material auch zusammengebracht wäre, so würde es jetzt doch noch nicht verwendet werden können, weil es sich um Zahlen von Beträgen von 80,000 M. handelt, und eine Bearbeitung derselben wäre bis jetzt unmöglich gewesen.

Abg. **Witz**: Ich glaube, wenn wir die Brandkasse aufheben, daß wesentlich die kleinen Leute darunter zu leiden haben, denn mancher von ihnen wird nicht versichern, und die Folge wird sein, daß manche sich weigern werden, auf solche unversicherte Immobilien Geld zu verleihen. Ich bitte Sie daher, die Anträge der Minderheit abzulehnen.

Abg. **Fren**: Ich sehe der Sache kühl gegenüber. Ich sehe die Stimmung hier und will nicht für oder gegen die Sache sprechen. Wir Feuerländer sind ohne den Versicherungszwang sehr zufrieden. Ein Sturm der Entrüstung würde sich erheben, wenn Sie uns zwingen, uns anzuschließen, da wir nur 1/2 der Beiträge zu zahlen haben wie Sie. Alles ist bei uns in bester Ordnung; kein Haus ist unversichert.

Abg. **Schulte**: Ich möchte einige Bemerkungen des Abg. Feldhus nicht unbesprochen lassen. Derselbe hat sich gegen die Gefahrlassen ausgesprochen. Er wiederlegt sich selbst, wenn er fordert, daß für die Städte höhere Gefahrlassen gebildet werden sollen. Es giebt nicht allein in der Umgebung von Oldenburg Leute, die unter einem weichen Dach wohnen und die sich sehr wohl in ein hartes zulegen könnten. Wenn also die weichgedeckten Häuser in eine höhere Gefahrklasse kommen sollten, so bedeutet das keineswegs ein Abwälzen der Lasten auf die ärmeren Volksschichten. Bei der Brandkasse fehlt ein Sachverständiger. Es ist doch eine Kasse mit sehr großem Umlage und es kommt sehr darauf an, wie die Schäden reguliert werden. Da sind die anderen Versicherungs-Gesellschaften viel vorsichtiger; sie sehen sich den Schaden ganz genau an. Ich weiß, daß bei der Schätzung der Brandschäden, die unsere Brandkasse zu erheben hat, sehr unvorsichtig zu Werke gegangen wird, meist zu Gunsten des Abgeordneten; derselbe soll doch im günstigsten Falle seinen Schaden erheben bekommen. Ich stimme für alle Anträge, die auf Reform der jetzigen Brandkasse hinführen.

Abg. **Feldhus**: Der Abg. Schulte hat gesagt, ich hätte für Einführung der Gefahrlassen gesprochen; ich habe mich aber dagegen erklärt. Was es aber anlangt, daß wohlhabende Leute unter weichen Dach wohnen, so wiederlegt das durchaus nicht meine Ausführungen, daß nämlich die ärmeren Bevölkerungsklassen unter weichen Dächern wohnen.

Abg. **Meher**: Wie Ihnen vielleicht aus den Landtagsverhandlungen bekannt sein dürfte, bin ich stets ein Gegner der Veränderung unserer alt bewährten Brandfassen-Einrichtung gewesen und habe immer bebauert, daß gerade infolge des Vorgehens eines Abgeordneten aus unserer Wahlkreise die Staatsregierung und der Landtag sich oft mit der Frage haben beschäftigen müssen. Die Anhänger der Veränderungen wünschen Gefahrlassen; ich glaube aber, wir hier im Landtage würden uns niemals über Gefahrlassen verhandeln können. Ferner ist die Rede davon gewesen, der Zwang solle aufgehoben werden. Herr Fren hat uns vorgeschrieben, wie glänzlich sich die Feuerländer bei der dortigen Einrichtung fühlen; ihm kann ich entgegenhalten, daß wir uns auch ganz glücklich fühlen unter dem Zwange. Unsere preussische Nachbarschaft im Fürstentum Siedeburg hat früher dieselbe Einrichtung, wie wir sie jetzt besitzen. Später wurde der Zwang unter der preussischen Regierung aufgehoben, und ich habe in den Nachbargemeinden die Erfahrung gemacht, daß es öfter vorkommt, daß Leute nicht versichern. Ferner kann ich mitteilen, daß es in unseren Gegenden öfter vorkommt, daß ganz bedeutende, große Haushalte ihre Immobilien nicht versichern. Wenn die Menschen so sind, daß sie erfahrungsgemäß nicht versichern, so muß der Zwang eintreten. Sehen wir ab von Gefahrlassen und auch von Befreiung des Zwanges. Die Gefahrlassen würden — abgesehen von der Schwierigkeit ihrer Durchführbarkeit — dahin führen, daß ein ganz kompliziertes Verwaltungssystem eingesetzt werden müßte. Gerade in der Billig-

keit des Verwaltungssystems liegt ein großer Vorzug unserer Brandkasse. Wollten wir Gefahrlassen einführen, so hätten wir 8-10 Leute nötig, während jetzt ein Beamter die Geschäfte beorgt. Das viele Geld, welches diese Beamten kosten, können wir besser für die Brandkasse selbst verwenden. Von dem Abg. Schulte ist darauf hingewiesen worden, daß es notwendig sei, der Verwaltung einen Versicherungsschreiber beizugeben. Daraus wird die Sache nur kompliziert. Ich will gern gestehen, daß ich in zwei Teilen geneigt wäre, vielleicht eine kleine Aenderung herbeizuführen, die gemacht werden kann, ohne das System zu ändern, die beiden Teile sind Bildung eines Reservefonds und die Einführung von Rückversicherungen. Unter diesem Reservefonds denke ich mir nicht das, was man gewöhnlich darunter versteht, sondern einen Ausgleichsfonds. Falls der Beitrag, der zu leisten ist, nicht so hoch ist, wird so und so viel in den Reservefonds gezahlt und sobald der Beitrag über die Höhe steigt, kann event. der ganze Fonds aufgezehrt werden. Was die Rückversicherung angeht, so werde ich nichts dagegen zu erinnern haben. Also, meine Herren, bitte ich Sie, die Minderheitsanträge abzulehnen. Ich beantrage hiermit namentliche Abstimmung über die Anträge der Minderheit.

Abg. **Jaspers**: Ich halte unser Brandfassengesetz für ein sehr veraltetes Institut, welches geradezu eine ungerechte Belastung der Hauseigentümer zur Folge hat. Ich möchte zunächst Herrn Meyer berichtigend, der behauptet hat, daß der Staat eintreite im Bedarfsfall, ich glaube nicht, daß das Jeverland damit einverstanden ist. (Zurückweisung des Abg. Meyer. Lachen.) Ich lege nicht den entscheidenden Wert auf die Bildung von Gefahrlassen, die sich schwer durchführen lassen, sondern worauf ich Gewicht lege, das ist die Rückversicherung. Wir haben jetzt ein so bedeutendes Risiko, daß das Land geradezu in Katastrophe gekommen wäre, wenn beim Theaterbrand der Wind von der Gegenseite gekommen wäre. Dann wäre nicht allein die Hagenburg abgebrannt, sondern auch Teile der übrigen Stadt. Wir hätten dadurch eine Belastung nicht von Hunderttausenden, sondern von Millionen bekommen, ohne etwas dafür einzunehmen. Ich verlange daher unter allen Umständen Rückversicherung bei einer Privatgesellschaft. Wenn die Rückversicherung sich nicht schaffen läßt, dann bin ich dafür, daß die Städte und größeren Ortschaften aus der Kasse entlassen werden, das würde auch schon eine Verbesserung sein. Der Ausschuss meint, daß eine bewährte Rückversicherung gar nicht möglich ist. Ich erlaube mir daher, an den Herrn Regierungskommissar die Frage zu richten, ob die Staatsregierung sich mit dieser Frage beschäftigen hat?

Staatsrat **Mügenbecher**: Die Staatsregierung ist der Frage gar nicht näher getreten, weil der vorige Landtag die Frage der Rückversicherung abgelehnt hat. Gätte der Landtag den Wunsch ausgesprochen, es möchte eine Rückversicherung eintreten, dann hätte die Regierung Gelegenheit genommen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

Abg. **Küfens**: Ich bin gegen eine Veränderung der Organisation unserer Brandkasse. Wir müssen dann mehr Beamte beschaffen und unsere Brandfassenversicherung würde aus dem Rahmen der Selbstverwaltung herausretten. Wir sind jetzt zufrieden, und ich bin der Ansicht, so lange Zufriedenheit da ist, soll man den Zwang nicht abhelfen. Ich bin gegen einen Reservefonds. Bei größeren Bränden kann die Versicherung ja Anteile aufnehmen und dieselben durch Abtragungen kompensieren. Mit der Rückversicherung erkläre ich mich einverstanden.

Abg. **Schröder**: Der Abgeordnete Meyer hat gesagt, der Ausschuss habe dargelegt, daß durch eine erweiterte Organisation der Brandfassenverwaltung 7 bis 8 Beamte nötig seien. Dem gegenüber muß ich erklären, daß ich damals durch Heranziehung mittelständiger Staaten, welche eine Zwangskasse haben, nachgewiesen habe, daß ein derartig komplizierter Apparat garnicht erforderlich ist, so z. B. in Braunschweig, trotzdem dort eine großartige Ausbildung der Gefahrlassen erfolgt ist, ferner in Weimar, wo Gefahrlassen sind und trotzdem mit Gemeindefürsorge die Sache gemacht wird. Gegenüber der Meinung, wir könnten mit unserer heutigen Kasse eine Rückversicherung herbeiführen, muß ich bemerken, daß kaum eine Gesellschaft im deutschen Reich sich auf eine Rückversicherung einlassen wird, sofern wir nicht feste Prämien umlegen. Legen wir aber feste Prämien um, so müssen wir Gefahrlassen einführen. Besuchen diese, so kann man dadurch auf die Ausbesserung der Gebäude einen Druck ausüben, und so hat also die Einführung von Gefahrlassen einen doppelten wohltätigen Zweck.

Abg. **Grosz**: Ich möchte mich gegen die Ausführungen des Abg. Witz wenden, welcher gesagt hat, im ganzen Lande ist man ungeniebt zufrieden mit der Brandkasse. In unserm Landestheil ist das nicht der Fall. Das sehen Sie aus der Petition von Hohenkirchen. Und wie konnte man bei uns auch zufrieden sein mit der ungerechten Verteilung der Brandfassenbeiträge! Die meisten Menschen, die ihre Häuser einigermassen sicher bauen, können um die Hälfte oder ein Viertel billiger versichern, als bei der Brandkasse; das ist eine schreiende Ungerechtigkeit. Deshalb muß der Zwang aufgehoben werden. Wir wälzen dadurch die Lasten nicht auf die Schultern der Armen. Unter den weichgedeckten Häusern wohnen durchschnittlich reichere Leute als unter hartgedeckten. Im übrigen haben mir die Reden der Befürworter gezeigt, daß sie selbst die Brandkasse für ganz unrettbar halten. Sie sagen, best Zurecht kommen, so fällt die Kasse; denn dann wird kein Mensch mehr zu Eurem Sahe versichern. Lassen Sie jeden versichern, wo er Lust hat; es giebt eine große Menge hoch solventer Geschäfte, bei denen das betr. Immobilien gut versichert ist. Wir hören ja auch vom Abg. Fren, daß es im Jeverlande ohne Zwang ganz gut geht.

Abg. **Feldhus**: Der Abg. Grosz hat hervorgehoben, daß ohne Zwang die Brandkasse zusammenfallen würde; ich glaube das auch und bin der Meinung, führen wir die Gefahrlassen ein, so ist das gleichbedeutend mit der Aufhebung der Brandkasse, und wenn der Antrag auf Einführung solcher angenommen würde, so würde ich für Befreiung der Brandkasse sein. Durch die Aufhebung des Zwanges würden die Kreditverhältnisse leiden. Windmühlen, die den achtfachen Beitrag zahlen müssen, haben das Recht, aus der Versicherung auszuscheiden. Es ist auch eine ganze Reihe ausgeschlossen, die hierzu in der Lage waren, weil sie nicht versicherbar waren. Den andern war dies einfach unmöglich gemacht, da die Gläubiger sich einfach weigerten, in die Versicherung zu willigen. Dies ist doch eine Schädigung des Kreditwesens. Was die Abstimmung vor drei Jahren anlangt, so beruht die Majorität auf einem Zufall; es haben 15 Abgeordnete für Revision des Brandfassengesetzes gestimmt und 14 dagegen; die andern haben sich wahrscheinlich im Vorzimmer ausgehalten. Ueber unsere Brandkasse,

die doch nur für einen Teil des Herzogtums ist, haben die Abgeordneten des Jezerlandes und des Herzogtums mitgeteilt. Wir haben hier vorhin gehört, wie mitleidig lächelnd der Abg. Jen auf uns herabsah. (Zwischenruf des Abg. Jen: Thut er auch!) Wir wollen den Herren im Jezerlande keine Kasse aufhängen, bitten sie aber, unsere in Nähe zu lassen. Ich schreibe mich dem Antrag Meyer an, welcher namentlich Zustimmung fordert, um zu erfahren, wie die Stimmung ist.

Abg. Schulze: Der Abg. Meyer hat einen Prämien-Ausgleichsfonds bestritten. Wo bliebe wohl ein derartiger Fonds nach einem Theaterbrande oder dem Brande der Wappspinnerei? Führen wir die Gefahrenklassen ein, so werden die Leute, die schlechte Häuser haben, entweder gezeugten, hohe Prämien zu zahlen, oder sie nehmen Verbesserungen vor und zahlen Durchschnittsprämien. Dadurch würden die baulichen Verhältnisse unseres Landes ganz entschieden verbessert. Der Abg. Meyer hat die billige Verwaltung unserer Brandkasse gerühmt; wir haben aber die teuerste Verwaltung, die überhaupt irgendetwas fruchtet. Alle Vorteile, die der Abg. Meyer sich von diesem finanziellen Institut verspricht, sind garnicht vorhanden; das richtige wäre Abschaffung dieser alten Ruine.

Abg. Naumann: Ich stehe auf dem Standpunkt des Abg. Feldbus, der gesagt hat, unser Brandversicherungsgesetz ist eine Art sozial-politischer Gesetzgebung. Es ist viel von den Prämien gesprochen und gesagt worden, daß dieselben bei anderen Gesellschaften nicht so hoch seien. Ich kann mir garnicht denken, wie die mit kleineren Prämien auskommen können. Die Einrichtung unserer Kasse ist möglichst einfach; wir brauchen für Einschüßungen und Nachschüßungen nichts zu zahlen und brauchen auch an Aktionäre vorweg keine Dividenden zu geben. Die niedrigen Prämien können ihren Grund nur darin haben, daß die Einschüßungen bei diesen Gesellschaften nicht so hoch sind. Dem Abg. Schulze gegenüber möchte ich bemerken, wer abgebrannt ist, verdient eine Einschüßung in genügender Maße. Es kommen auch noch andere Verluste hinzu, z. B. im Geschäftsbetriebe. Es ist hervorzuheben worden, daß die Feuergefährlichkeit der Häuser in den südlichen Landesteilen bedeutend größer sei. Ich glaube aber doch nicht, daß wir im Süden mehr Brände haben, als im Norden. Erhalten Sie uns unsere gute Brandversicherer.

Abg. Feldbus: Ich wollte nur bemerken, daß der Abg. Schulze in einem Atem gesagt hat, wir hätten die teuerste Versicherung und wir hätten nur einen Buchhalter. Ich möchte ganz gern, daß wir einem Abgeordneten etwas mehr geben, als etwas zu wenig.

Abg. Jaspers: Als ich die Regierungsvorlage durchlas, habe ich mich getreu, daß in der Vorlage die Rückversicherung in Aussicht genommen ist. Ich sagte mir: also ist die Rückversicherung doch möglich, der Landtag hat sich vor drei Jahren doch geirrt. Ich konnte nicht annehmen, daß die Regierung uns eine Vorlage zu geben lassen würde, über deren Durchführbarkeit sie nicht genau informiert war. Ich bin sehr erlautet darüber.

Abg. Meyer: Es ist hervorzuheben worden, daß die Bauart der Gebäude im Münsterlande im allgemeinen schlechter sei. Ich glaube nicht, daß das der Fall ist. Im Gegenteil kann ich konstatieren, daß die Neigung, die Baulichkeiten zu verbessern, gerade in unfern Aemtern außerordentlich zugenommen hat. Die alten Gebäude stehen schließlich zweihundert Jahre, fallen dann um (Heiterkeit) und brennen nicht ab. Die Gefahr, daß ein Haus abrennt, hängt nicht ab von der Art des Baues, sondern von der Wohnweise seiner Bewohner hinsichtlich der Verwendung von Feuer und Licht. Der Zwang, welcher sich aus demselben ergibt, daß die ausgelegte Versicherungssumme zum Neubau verwendet werden muß, darf nicht bestritten werden.

Nachdem Staatsrat **Muhenbeker** noch einmal den Standpunkt der Regierung verteidigt hat, wird Schluß der Debatte angenommen.

Zu einer persönlichen Bemerkung erhält das Wort der **Abg. Jen:** Ich habe mir das Wort erbeutet, um auf eine Anwendung des Abg. Feldbus zu erwidern, daß man sich unersetzlich nicht bedürftig machen lassen sollte. Dieser Vorwurf ist ganz ungeschicklich. Ich habe von vornherein gesagt, ich wolle lediglich meinen Standpunkt äußern, den wir gegenüber diesem alten Kopf einnehmen, und daß wir der ganzen Sache kühl gegenüberstehen. Im übrigen muß ich bemerken, daß ich hier als Abgeordneter stehe und nicht als Vertreter des Jezerlandes.

Berichterstatter: Ich beantrage, daß zunächst über den Antrag 1 namentlich abgeurteilt wird. (Einführung von Gefahrenklassen bei der Brandkasse.)

Dafür stimmen die Abgg. **Dohn, Grofs, Ganing, Heins, Sicking, Jen, Jaspers, Jungblut, Lübben, Wöhlmann, Wagger, Ruper, Roggemann, Schröder, Schulze und Wallroth.**

Dagegen stimmen die Abgg. **Mifs, Bencke, Burlage, Feldbus, Ganten, von Horst, Kükens, Meyer, Naumann, Wallrichs, Weber, Wenke, Wilken und Jerhusen.**

Vorsitzender: Der Antrag ist mit 16 gegen 14 Stimmen angenommen.

Abstimmung über Antrag Nr. 2 (Aufhebung des Versicherungszwangs).

Dafür stimmen die Abgg. **Bencke, Burlage, Dohn, Feldbus, Grofs, Ganten, Ganing, Heins, von Horst, Sicking, Jen, Jaspers, Jungblut, Lübben, Wöhlmann, Wagger, Ruper, Roggemann, Schröder, Schulze, Wallrichs, Wallroth, Wilken, Jerhusen.**

Dagegen stimmen die Abgg. **Kükens, Meyer, Naumann, Weber, Wenke.**

Vorsitzender: Der Antrag Nr. 2 ist mit 24 gegen 6 Stimmen angenommen. (Bezeugung! Bravo!)

Nachdem Antrag 2 angenommen, fallen Antrag 3 und 4 weg. Antrag Nr. 5 (vom ganzen Ausschusse), der Landtag wolle die eingegangenen Petitionen des Handels- und Gewerbevereins zu Barel, des Handels- und Gewerbevereins zu Rodenkirchen für erledigt erklären, wird mit Majorität angenommen.

7. Bericht des Justiz-Ausschusses zur zweiten Lesung über den Entwurf eines Gesetzes für das Fürstentum Lüneburg, betreffend die **Gebühren für die Entragungen in die Grundbücher.** Dieser Gegenstand wird dem Antrage des Ausschusses gemäß erledigt.

8. Bericht des Justiz-Ausschusses zu dem Entwurfe eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, betreffend die **Gerechtigkeiten, sowie die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen.**

Geh.-Rat Willisch: Der Antrag Nr. 11 des Ausschusses stellt eine materielle Gebührentabelle der Regierungsvorlage gegenüber, durch welche die Gebühren bei Mobilverpächtnissen und Verpächtnissen noch mehr herabgesetzt werden, als vorgeschlagen ist. Es entsteht dadurch ein erheblicher Ausfall von 10,000 bis 15,000 Mk. Ich bitte Sie daher, den Ausschussantrag abzulehnen.

Abg. Grofs: Ich richte hierdurch an die hohe Staatsregierung die Anfrage, ob in Zukunft bei größeren Warenverkäufen Stempelgebühren zu zahlen sind oder nicht.

Geh.-Rat Willisch: Die Aenderung der Einrichtung im Ver-

steigerungsbefehl besteht darin, daß bisher die Verkäufe unter Zugleich eines Vergantungsprotokollens abgehalten werden mußten; in Zukunft steht es jedem frei, ob er einen zuziehen will oder nicht. Das Vergantungsprotokoll ist eine Urkunde und unterliegt als solche der Stempelpflicht. Bemüht sich jemand aber mit Notizen, die er selbst macht über die Person der Käufer und die Preise, so braucht er keine Stempelgebühren zu bezahlen, seine Aufzeichnungen sind aber keine Urkunde, welche irgendwelche Beweiskraft besitzt. Der Verganter setzt sich in diesem Falle wegen Beibringung der einzelnen Kaufverträge großen Schwierigkeiten aus, die um so größer werden, je kleiner die Beträge sind. Das Beibringen derselben ist später mit so großen Umständen verknüpft, daß die Kosten viel höhere sind, als wenn von vornherein die Stempelgebühren bezahlt wären. Ein vom Protokollist ausgefertigtes Protokoll ist eine Urkunde mit verstärkter Wirkung. Bezahlen die Käufer nicht, so kann der Verkäufer dieselben ohne weiteres pfänden lassen.

Die Ausschussanträge werden hierauf angenommen. 9. Bericht des Verwaltungsausschusses zur zweiten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, betr. **Aenderungen des Gesetzes vom 18. Januar 1876, betr. die Schulspflichtigkeit taubstummer Kinder.**

Der Ausschussantrag, die Schulpflicht der taubstummen Kinder von 6 auf 8 Jahre zu erhöhen, wird angenommen.

10. Bericht des Finanz-Ausschusses über das Schreiben Großherzoglicher Staatsregierung, betr. **Neubau des Schulgebäudes der Taubstummen-Lehranstalt zu Wildeshausen** und Anstellung eines dritten Lehrers dafelbst. Der Ausschussantrag wird ebenfalls genehmigt. Schluß 1 Uhr mittags. Nächste Sitzung Samstag, morgens 10 Uhr.

Briefkasten.

Ein alter Amonent. Welchen Rangklassen gehören nach Maßgabe des aldenburgischen Rangreglements die Vermessungsbeamten (Obervermessungsdirektor bis Kondukteur) an, und welche Rangstellung nehmen die Hofjournen, Auditoren und der Landgerichts-Präsident ein? — Der Obervermessungsdirektor zählt in die vierte Rangklasse, der Hofinspektor in die letzte, der Hofinspektor in die fünfte, der Kondukteur in die achte, die Hofjournen in die sechste, die Auditoren in die achte, die Hofjournen in die sechste, der Hofbahn-Direktions-Präsident in die dritte und der Landgerichts-Präsident ebenfalls in die dritte Rangklasse.

A. 200. Antwort: Es können hier nur Fragen von allgemeinem Interesse beantwortet werden. Briefliche Antworten können wir nicht erteilen.

R. Der Entel erhält folgende Entwidung auf das „Magede eines Dienstbüchchens“ in „Briefkasten“ der Nr. 29. d. Bl., welche er hier zum Abdruck bringt: „An wie weit diese Klage berechtigt sind oder ihnen Zweck dienen, darüber enthält ich mich jeder Meinungsäußerung. Nur so viel, daß meines Erachtens verständig Leute noch niemals überzogen worden sind, den Dienstführer als „wenig geachtet“ anzusehen! Was nun die letzte Klage betrifft, daß bei uns nicht ein Sonntagseim für Dienstführer habe, womit wohl „vielen ein Verzeiwunlich erfüllt“ sein würde, so muß man fragen, ob es dem der Einföhrerin ganz unbekannt geblieben, daß hier zwei Winter hindurch ein — freilich für den Anfang sehr bescheidenes — Sonntagseim bestanden hat, wo den Mädchen durch Unterhaltung, Vorlesen, Gesang der Abend gemüthlich vergehen sollte. Es hatte sich damals eine ziemlich große Anzahl von Damen bereit gefunden, die so wenig geachteten Dienstführer ihren Sonntagabend zu widmen. Aber die geringe Beteiligung dieser letzteren ließ allmählich die Sache ins Stocken kommen. Besseren Fortgang findet ein seit dem vorigen Winter an einem Abendabend im Unterrichtszimmer der Verwahrschule stattfindenden Mädchen, wo den Mädchen Unterweisung im Nähen und Ausbessern erteilt und auch wohl vorgelesen wird. Sollte hier noch einmal, wie das ja in dem sehr beherzigswerten, fürlich organisierten Mahnworte des Vorstandes der Synode angedeutet wird, — ein Sonntagseim für Mädchen gegründet werden, so würde es allerdings wünschenswert sein, daß „Höhergestellte durch Macht und Geld“ die Hand zum Werke bieten. Aber es würde auch noch dazu gehören, daß von der anderen Seite die Sache dankbar und in der rechten Stimmung aufgenommen würde.“

Friederike. Lieber Briefkasten! In der letzten Schmeiderstunde geriet ich mit meiner besten Freundin darüber in Streit, wie es mit den Verlobungsringen gehalten werde. Denn! mal, meine Freundin behauptet, daß nicht nur der Bräutigam der Braut den Ring schenke, sondern auch die Braut ihrerseits dem Bräutigam. Kannst Du mir etwas denken? Ich behaupte, daß nur der Bräutigam die Ringe zu sorgen habe, und das ist doch richtig, nicht wahr? Schließliche haben wir geteilt und uns geeinigt, unsere lieben Briefkasten mit Rat zu fragen. Nun bist Du hoffentlich so gut, uns Deine Ansicht mitzuteilen, damit ich vorkommenden Falls weiß, wie ich mich zu verhalten habe. Schreibe doch, bitte, auch, ob es gefällig ist, wenn man von der üblichen Einteilung abweicht. Diesen Dank im voraus sendet Dir Deine in solchen Dingen noch ganz unerfahrene Nichte Friederike (16 Jahre alt).“

Schneidm. Lenz, Friederike? Und aus Deinem Freundschaftsbilde schon des Brautlands Sorge spricht? Erst laß kommen ihn, den Freier, Doch um ungelegte Eier stämmte sich Friederike nicht! Doch Du schmeißt? Nun denn, so höre: Wenn Du Deine Schneiderheere Mit dem Brautring erst verlauscht, Reicht „er“ Dir ihn verschrieben, Während jeiner Weibes Lügen Friederike lächelnd lautet. — Doch es hat zu ihrem Glücke Oberbrein noch Friederike Dem Prosit, — muß „er“ doch am Dem allein die Kosten tragen, — Denn es ist seit Dims Tage Etwa der Mann das Pferdamm! —

Jda. Lieber Entel! Eine große Frage ist's, die ich Dir vorlege. Sage mir bitte, doch, ob Kolumbus einen Bart getragen hat oder nicht. Auf den Kolumbusbriefmarken findet man den America-Entel, nämlich bald mit, bald ohne Bart abgebildet. — Je liebe Jda, das ist ein sehr wichtiges Problem. Betreffs der Kolumbusmarken wäre die Lösung eigentlich nicht schwer. Denn bekanntlich dauerte die Fahrt von Spanien bis nach den Westindien Guanabani, eine der Antillen, die zuerst entdeckt wurde, etwa 10 Wochen, also Zeit genug, daß ihm der Bart inzwischen wachsen konnte. Im Ubrigen kann Dir der Entel aus seinen beschriebenen Wissensschatze mitteilen, daß sich im Marinemuseum zu Madrid (wo der Entel es selbst gesehen) ein ange-

liches Porträt des Christoph Kolumbus befindet, auf welchem er im schönsten Mannesalter noch ohne Bart dargestellt ist.

A. 10. Lieber Entel! Ein Dich stillerwählender Nefse kommt hilfsuchend zu Dir und bittet, unterstehende Frage freundlich zu beantworten: Welche Vorbereitungen müssen erfüllt werden, um Zeichenlehrer werden zu können? Muß derselbe ein Examen bestehen und wieviel Gehalt bezieht ein Zeichenlehrer? — Jeder Lehrer, der sich um eine Anstellung bewirbt, muß ein Examen bestehen. Ob ein Lehrer, der für das Zeichnen besonders begabt ist, noch ein besonderes Examen im Zeichnen ablegen muß, als Zeichenlehrer angestellt werden zu können, darüber sind die Bestimmungen in den einzelnen Landesstaaten verschieden. Weshalb genügt die Seminarbildung. Das Gehalt eines Zeichenlehrers richtet sich danach, ob das betreffende Gehaltsregulativ den Zeichenlehrern eine Ausnahmebestimmung anweist oder nicht. Das erstere ist übrigens häufig der Fall. Soweit wir unterrichtet sind, haben die in größeren Städten angestellten Zeichenlehrer fast ausnahmslos eine Kunstakademie oder eine ähnliche Anstalt besucht.

M. hier. 1) Ich möchte meine erpärten Großeltern gern bei einer hiesigen Sparrasse hinterlegen und bitte, mir eine sichere, gute Sparrasse anzugeben und um welche Zeit dieselbe kostenfrei ist; 2) Ist die Unteroffizier-Dienstprämie (1000 Mk.), welche nach 12jähriger guter Führung ausbezahlt wird, auf bestimmte oder unbestimmte Zeit vom Heiratstag bezahlbar? 3) Ist das Examen für den Gerichts-vollziehendamt mit Schreivortleiten verknüpft, und wie lange muß man nach zurückgelegtem Examen noch warten, bis man zur Anstellung gelangt? — 1) Für die erpärten Großeltern ist die Sparrangskasse im Ministerialgebäude, der Hauptnache gegenüber, zu empfehlen. Gestern ist sie jeden Tag von 10—11 Uhr morgens; 2) Auf bestimmte Zeit; 3) Zur beizugenen, der sich mit der Arbeit eines Gerichts-vollziehers bereits betraut gemacht hat, ist die Prüfung nicht so überaus schwer. Eine Aussicht auf Anstellung hat der in der Prüfung Bestandene erst dann, wenn eine Stelle frei geworden ist.

W. hier. Da Du für alle Deine Neffen und Nichten eine Antwort hast, so wirst Du hoffentlich auch auf meine Fragen eine wissen: 1) Wie kann man am leichtesten und sichersten die französische Sprache fertig erlernen auf billige Weise? 2) Wo wohnt meine Lieblingsballspielerin Fräulein Rodde und weshalb wird sie hier abgeholt? — 1) Jede fremde Sprache lernt sich am besten durch einen guten Lehrer. Durch diesen wird nicht nur das Sprechen derselben sondern auch das Schreiben erlernt und auf letzteres kommt es, wenn die Sprachkenntnis verwertet werden sollen, doch wohl zunächst an. Im übrigen giebt es ja u. a. die belantmen „Unterichtsbrieft für das fremdsprachliche Selbststudium Erwachsener“ (Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin SW., Hällesche Straße). 2) Die Wohnung der Dame, die Du, mein liebes Nichten, in Dein Herz geschlossen hast, ist Adolfsstraße 47. Willst Du sie einmal mit Deinem Besuche beehren, so wird sie gewiß nicht anstehen, Dir den Grund mitzuteilen, weshalb sie Oldenburg verläßt.

D. hier. Wann verfährt eine Forderung, nach zwei oder fünf Jahren? Geht die Verjährung vom Tage an, an welchem man zuletzt auf die Forderung etwas bezahlt oder Rechnung erhalten hat, oder vom Tage an, an welchem man die Ware gekauft hat. Wenn man die Schuldsumme auf Abschlagszahlung hat, macht das einen Unterschied in Bezug auf die Verjährung? — In Oldenburg gilt eine fünfjährige Verjährungsfrist für Forderungen und unbestimmten Borg, wenn diese Forderungen unverändert bleiben. Die Verjährung beginnt mit dem Ablauf des Kalenderjahres, in dem die Forderung entstanden ist.

Lieschen. Sehr geehrter, lieblinmüthiger Herr Entel! Sie haben auch mit sich in lebenswichtigen Weise verschiedene Fragen beantwortet; das ermutigt mich, Sie dieses mal um einen Mittagsdienst anzugeben. Sie brauchen nicht zu ersprechen, er ist ganz friedfertiger Natur! Ich möchte mir nämlich gar zu gern den für jeden Oldenburger so interessanten Roman, „Elisabeth von Ungnad“, aufbewahren und als erdunungeliebendes Jungfräulein dachte ich ihn mir später in starken Pappdeckel einzuhüllen. Wollten Sie nun wohl die Güte haben und an maßgebender Stelle für mich die Bitte ausprechen resp. unterstützen, daß die Fortsetzungen immer nur die halben Seiten füllen, wie die letzten Nummern sie ja auch schon brachten, mit den ganzen Seiten würde ich nämlich nicht toeben. Ich weiß nicht, ob ich mich so verständlich ausgedrückt habe, wie ich möchte, hoffentlich verstehen und unterstützen Sie mich, liebliches Entelchen! Wunders, d. h. sehr verständlich, wenn es überhaupt angänglich ist! Doch ganz ungetrag kommen Sie auch dieses mal nicht frei! „So sind die Frauen!“ — ich höre ordentlich Ihren tiefen Seufzer! Können Sie mir sagen, wie es sich mit Stadelbraut als Entwidung gefällig verhält? An Verlobungsringen ist er ja bekanntlich verboten; wie verhält es sich aber wohl bei Entwidungen an mit Vieh begangenen Weiden, diesen die antwortenden Garteneigentümer denselben als Entwidung beizugeben, namentlich, wenn nachdrücklich das Vieh zerschundene Köpfe davontrug? — Der Entel hat an „maßgebender Stelle“ einen Vortrag über Lieschen's Wünsche gehalten, aber ohne Erfolg. Denn Ihrem Wünsche kann leider nicht entsprochen werden, und zwar aus Gründen, die aus dem Gebiete der technischen Herstellung des Blattes liegen. Es schmerzt mich, so vergeblich für schon Lieschen die Ranz zerbrochen zu haben. Was nun Ihren gefährlichen Stadelbraut betrifft, verzeiht Lieschen, so ist bei Entwidungen gegen die Straße die Verwendung von Stadelbraut bekanntlich verboten, und zwar nach § 16 der Bauordnung. Ueber die Entwidung von Weiden mit Stadelbraut ist keine Bestimmung vorhanden. Ist nachweislich durch den Draht Schaden angerichtet, so werden die gemeinrechtlichen Grundbesitzer über Schadenersatz Anwendung finden. Erfahrene Landwirte halten übrigens die Verwendung von Stadelbraut bei Viehweiden für unbedenklich, denn das liebe Mähdiech muß sich eben daran gewöhnen, den Stadelbraut zu rezipieren.

B. 101. Lieber Briefkasten! Du wirst gewiß so freundlich sein, mir auf eine Frage bezüglich der fass. Marine und der Landjoldaten Antwort zu erteilen. Es handelt sich nämlich um eine Wette. Einige meiner Kollegen behaupten, ein Landjoldat sei nicht verpflichtet, einen Vorgelegten der fass. Marine zu grüßen, und so brauche auch ungegrüßt ein Marinejoldat seinen Vorgelegten der Landarmee zu grüßen. Ich behaupte jedoch gerade das Gegenteil. Bitte, sage mir, wer Recht hat? — Der Soldat muß, ob er zur Marine oder zur Landarmee gehört, jeden Vorgelegten grüßen. Vorgelegte des Soldaten sind jeder Offizier und Unteroffizier der Arme und Marine.

Chnufede. Ist Dreifachspiel ein Hazardspiel? — Obgleich das Dreifachspiel nicht der Unterhaltung, sondern nur des Gewinnes wegen gespielt wird, ist es den ausgeprochenen Hazardspielen nicht zuzuzählen. Es steht allerdings hart an der Grenze derselben und wird größtenteils von Spielern von Profession eifrig betrieben.

W. in W. Antwort: Wenn Sie auf eine Zeitung bei der Post abonniert haben und nach einem andern Ort verziehen, so melden Sie nur diesen Umzug bei der betr. Postanstalt an, worauf Ihnen auf Ihren Antrag das Blatt nach Ihrem neuen Wohnort nachgeschickt beizn. der Postanstalt desselben überweisen wird.

W. in Neuenlande. Können volljährige Kinder ihren Erbteil aus dem mütterlichen Vermögen erhalten, wenn der Vater

zum zweiten mal verheiratet ist? Die Eltern haben in Gütergemeinschaft gelebt, so wie es im Amte Delmenhorst vor 1873, bevor das neue Gesetz in Kraft trat, Gebrauch war, und nachher vor dem Amtsgerichte die Erklärung abgegeben, daß diese Gütergemeinschaft fortbestehen solle, so wie es früher gewesen ist. Wie würde es sich wohl machen, wenn die Eltern in getrennten Gütern gelebt hätten nach dem neuen Gesetz, so wie es jetzt ist? — Nach dem neuen Gesetze hat der überlebende Ehegatte (Vater) den Nießbrauch an den Erbteilen der Kinder bis zu deren Volljährigkeit.

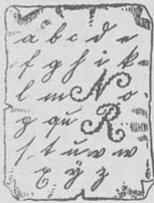
W. in Elsteth. „Lieber Onkel! Ich möchte gern über nachstehende Fragen Auskunft haben: 1) durch welche Kleidungsstücke oder äußere Abzeichen sind bei den Oldenburgischen Eisenbahnen die diensttuenden Stations- und Haltestellen-Vorstände von den übrigen Beamten zu unterscheiden? 2) Sind die Haltestellen-Vorstände auch Civilstaatsdiener und pensionsberechtigt? 3) Sind bei Befetzung der letzteren Stellen Militäranwärter voreberechtigt oder kommen nur Civilanwärter zur Anstellung. Wird ein bestimmter Bildungsgrad gefordert oder findet eine Prüfung statt? 4) Auf eine gemachte Behauptung, daß alle Vorstände nach preussischem Muster eine rote Mütze tragen, bin ich eine Wette eingegangen. Ich behaupte, daß solches nicht der Fall ist, sondern daß auf vielen Stationen die Vorstände keine rote Mütze haben. 5) Besteht für alle Beamte der Eisenbahn ein einheitliches Dienstkleid wie bei der Post? — Antwort: 1) Alle Mützen tragen diensttuende Stations-Verwalter, Stations-Assistenten, Stations- und Haltestellen-Aufseher. Expedierende Weichenwärter tragen keine roten Mützen. 2) Diese Frage ist mit Ja zu beantworten. 3) Militäranwärter haben den Vorrang. Eine Prüfung findet statt. 4) Die Beantwortung dieser Frage liegt schon in der Antwort auf Frage Nr. 1. 5) Sämtliche Betriebsbeamte tragen eine blaue Uniform mit roter Kapselform. Die verschiedenen Dienstchargen sind durch besondere Abzeichen an Uniformknägen kenntlich.

Stammisch Nordensham. „Ist das Oldenburger Theater ein Großherzogliches oder ein Großherzogliches Hoftheater? — Antwort: Die richtige Benennung ist: Großherzoglich subventioniertes Theater, also nicht Hoftheater, dieses hörte mit dem ersten Mai 1854 auf.

B. in Osnabrück. Antwort: Hat sich bereits an irgend einer Stelle des Zahnes ein Defekt gebildet, so ist es die höchste Zeit, daß Du zu Deinem Zahnarzt gehst. Dieser wird die Höhle von allen Zerfallsprodukten reinigen, sie zur Aufnahme einer Füllung formen und schließlich mit einer soliden Plombe schließen. Wenn das geschehen ist, so hat der Zahn seine ursprüngliche Form wieder, dann scheidet der Zerfall nicht weiter vorwärts, dann kannst Du Deinen Zahn wie einen gesunden wieder gebrauchen und, was die Hauptsache ist, dann steht der vorher hohle Zahn seine Nachbarzähne nicht mehr an. Ob Dein Wagenleiden mit Deinen schlechten Zähnen in Zusammenhang zu bringen ist, was übrigens sehr häufig vorkommt, darüber kann sich der Briefkasten-Onkel nicht aussprechen. Nimm doch ärglichen Rat in Anspruch.

Spiel- und Rätsellecke.

Bilderrätsel.



Sonett.

Ich nehme auf den Weltkammrücken
In meinem heilig füllten Frieden.
Zum Schweigen kommt in feiner Brust,
Die eitle Sorg, die eitle Lust.
Auch dem, der hohem Ziel ergebt
Will weis'n den tapfern Arm und Leben
Tritt ein in mich und muß nun trachten,
Strenge meine Regeln zu beachten.
Im andern Sinne glänz' und strahl' ich,
Ich sei Verdienstes Lohn, so prahl' ich.
Gar mander, den der Ehrgeiz drückt,
Träumt lebenslang von mir entzückt,
Und nennt er mich dann endlich sein,
Merk er gar oft, wie leer mein Schein.

Auflösung der Rätsel in Nr. 34:

Des Bilderrätsels: Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prose.
Des Füllrätsels: Wer Unrecht thun will, findet stets Gründe.
Des Quadraträtsels:

Z	O	R	N
O	H	I	O
R	I	T	T
N	O	T	E

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 4. März.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. D.-R.-R. Damiens.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 4. März.

- Militärgottesdienst (10 1/2 Uhr) | Di.-Pfarrer Rogge.
Kinder-Gottesdienst (11 1/2 Uhr)

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 4. März.

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Goeßlich.

Synagoge.

Sonnabend, den 3. März: Predigt 9 1/2 Uhr.

Gottesdienste in der **Methodisten-Kapelle.**

Sonntag:

Morg. 9 1/2 Uhr: Predigt. Morg. 11 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 2 Uhr: Junglingsverein. Abends 7 Uhr: Predigt
Mittwoch: Abends 8 1/2 Uhr: Bibelfunde.

Kämmerer's
Fettseife No. 1548

d. St. 25 Plg. ist die beste und billigste Seife, der empfindlichsten Haut, besonders kleinen Kindern, anzuwenden. Im Geruch feiner und, lässt am liebsten guttauchen, fettreicher als Döring's Seife, trotzdem ist d. St. 15 Plg. billiger.

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Bedeutende Betriebsparnisse werden in jeder maschinellen Anlage, Großindustrie, des Kleinverwerbes oder der Landwirtschaft durch Anstellung einer Wolf'schen Lokomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf in Augsburg-Budau** seit mehr als 30 Jahren als Spezialität gebauten halbstationären und fahrbaren Lokomobilen mit ausziehbarer Röhrenfelde übertrafen an Sparanzahl des Brennmaterialverbrauchs, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderer Ursprungs und haben auf allen deutschen Lokomobil-Konkurrenzen den Sieg davongetragen.

In der ganzen Welt

finden meine unverwiltlichen, hoch-eleganten Cheviotstoffe, in allen modernen hellen u. dunklen Farben, für Anzüge u. Paletots Anerkennung. Jedermann verlange Muster. Adolf Oster, Moers am Rhein 48.

Anzeigen.

Der Beschluß des Stadtrats vom 20. Febr. 1894, betreffend Abtretung eines Areals seitens des Bauunternehmers Mönning hier, für die Hafenanlagen und Grenzregulierung nördlich der Mönning'schen Grundten und dem städtischen Lagerplatz, ist unter Aufzählung an die Gemeindeglieder zur Abgabe ihrer Ansichten über denselben in der Registrator des Rathauses, Zimmer Nr. 13, auf 14 Tage, vom Tage der Bekanntmachung an, öffentlich angesetzt.

Oldenburg, den 27. Febr. 1894.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Ohmstedt. Hausmann Gerh. Köster
dieselbst läßt Wegzugs halber am
Dienstag, den 20. März d. J.,
nachm. präzis 2 Uhr aufg.,
1 7jähr. güste Stutz, } tromm im
1 7jähr. dito, } Geschirr,
5 milchgeb. Kühe, wieder belegt,
1 tiefdige dito, nahe am Kalben,
9 2jähr. belegte Quenen,
8 Kuh- und Ochsenrinder,
9 Kälber,
1 trächt. Sau,
1 Dreschmaschine mit starkem Göpel
(schleifend), 1 Kastenwagen (neu gepolstert),
3 Ackerwagen (davon 2 mit breiten Felgen),
3 Paar Wagenleitern, 3 Pflüge, 1 Egge,
Wagenböden, 1 Hartmaische 1 Staubmühle,
1 Hächellade, 1 Öropfenfarr, 1 Vorfarr,
1 Heuwagen, 1 Sauchel, Pferdegeschirr,
Taufwerk und Klee, Ketten, Windebaume, 1
große Heuwage, verschiedene Gewichte,
1 Einpandbüchel, komplette Milchgeräte,
1 Badtrog, 1 Waschtrog, 1 großen kupfern.
Kessel, Leithe, Haumesser, Spaten, Forken,
Hacken, Sägen, Drehschlegel u. s. w.,
Eimer: 2 Kleiderkränze, 1 Gipsföndere, 3 Tische,
2 Sofas, 1 Dgd. Rohrmühle, 2 große
Spiegel, 2 komplette Betten, 1 Pulst mit
Aufsatz, 1 Wanduhr, 2 Kuppellampen, 2
Torkastan, 1 Kohlenkasten, ein Tische und
Kessel, 2 Trageochse, mehrere Eimer, 1
große Walse, auch ein Quantum Kartoffeln
und viele sonstige hier nicht benannte Haus-
haltungs- und Ackergeräte,
öffentlich meistbietend verkaufen.

Das Jungvieh kann unentgeltlich in Futter
stellen bleiben.
C. Haake.

Wüsting-Grummorsort. Zu verk. drei
gute Schweine.
Dieter Haake.

Eghorn. Zu verk. eine schwere, nahe am
Kalben stehende Kuh.
D. Hallwege.

Bestigende, ruhige Glückselige ge-
sucht. Krügerstr. 14.

Torfmoor-Verheuerung.

Ipwege. S. Hullmann dieselbst läßt
in seinem Bestiermoore
Mittwoch den 28. März d. J.,
nachm. 4 Uhr aufg.,
pl. m. 150 Tagewerk Torfmoor
zum Abgraben
in bisheriger Weise öffentlich meistbietend
wieder verheuern.
C. Haake.

Silber-Remontoir- Zajchemhren



mit feinstem Unter-
werk, 15 Rubis
und drei schweren,
reich decorierten
Silbergehäusen, Gold-
zeiger, garantiert gut
gehend, anerkannt
beste Uhr, früher
Nr. 30, jetzt

Nur Mk. 16, sage Sechzehn Mk.
Hierzu passende echte Silberkette **Nr. 4.**
Damen-Remont.-Uhr, echt 14kar. Gold,
feinstes Werk, **Nr. 27.** Im nicht konventionieren-
den Falle gebe das Geld retour. Zu beziehen
gegen Nachnahme von
M. Winkler, München,
Lindwurmstr. 26.

Danksagung.

Bereits volle 6 Monate lag ich im Bett,
gelähmt an Sicht und Rheumatismus, konnte
keinen Fuß und Arm bewegen, war ganz
hilflos und hatte rasende Schmerzen. Mein
Mann mußte mich aus und ins Bett tragen.
6 verschiedene sehr tüchtige Aerzte behandelten
mich mit allen möglichen Sachen, doch
leider ohne jeglichen Erfolg. Sodann
hatte ich damals auch noch furchtbar starken
Husten und Auswurf. Da schrieb mein Mann
in seiner Not an Herrn

Dr. med. Volbeding,
homöopathischer Arzt
in Düsseldorf,

der uns Arznei sandte, wodurch ich in 4
Wochen vollständig wieder hergestellt, so daß
ich wieder flott gehen konnte und mir kein
Glied mehr weh that. Auch meine Brust
war wieder gut. Dem Herrn Dr. Volbeding
meinen innigsten tiefgefühltesten Dank.
Vorbach b. Saarbrücken, Vergstr. 29.

Frau Phil. Malburg.

Konfirmanden-Güte

empfehl in großer Auswahl
Haarenstr. 17.

A. Fink,
Meiners Nachflg.

Zu verkaufen:
Wegen Geschäftsveränderung.

Ein großes **Grundstück**

mit dreistöckigem Wohnhaus, Stallung, Hof-
raum und harr an der Weiser grenzenden
siebenstöckigen hellen Lagerhaus an einer der
belebtesten Geschäftsstraßen Bremens.
Näheres bei Herrn

Notar Dr. von Pustau,
Bremen, Langenstraße 141.

Für Konfirmanden empfehle
Güte u. Mützen

in großer Auswahl zu billigen
Preisen.

F. J. Brunotte,
Achterstr. 23.

Drei trachtige Schweine, welche in 8 Tagen
ferkeln.
de. Vries, Lamberstr.

Klassen-Mützen.

Haarenstraße 17.

A. Fink,
Meiners Nachflg.

Unterzeitweil empfiehlt sich zum An-
legen von Gärten u. Anlagen, sowie Zinlands-
halten derselben, zum Beschneiden von Obst-
bäumen und Ziersträuchern, Aufmachen und
Zinlandshalten von Gräbern, überhaupt zur
prompten und billigen Ausführung von allen
in dieses Fach sich ergebenden Arbeiten.

Fr. Farms,
Landwirtschaft-Gärtner, Bürgerstraße 72.
Bestellungen werden auch in der Markt-
halle, sowie bei dem Schulwärter **Seidler**
entgegengenommen.

Eghorn. Empfehle meinen angekauften
Kuhstier zum Decken. Deckgeld 150 M.
Gerh. Silbers.

Am Duertanal (Hundsmühlen) sind auf
sodort und zum 1. Mai einige Arbeiter-
Wohnungen zu vermieten. Näheres bei
Meyer & Co., Eisengießerei, Ettau.

Osternburg. Zu vermieten pr. 1. Mai
eine Wohnung. Nachstr. Sandstr. 36.

Vakanten und Stellensuche.
Gesucht ein **Schulnahe** zum Brotaus-
tragen. **J. C. de Garde,** Blumenstr. 26.

Kolonialwaren.
Auf sofort oder später ein tüchtiger
Reisender

für Stadt- und Landfuhndschaft gesucht.
Offerten erheben durch die Expedition
dieses Blattes sub **Nr. Z. P. 61.**

Elsteth. Gesucht ein **Schuhmacher-
lehrling.** **G. Redderien.**

Nadorst. (Hochheidenweg). Gesucht zum
1. Mai eine **kl. Magd.** **S. Ahlers.**

Kastede.
Zum Grafen Anton Günther.
Gesucht auf Mai ein junges Mädchen
von 17-20 Jahren zur Aushilfe im Haus-
halt, gegen Salair. **A. Neumann.**

Kastede.
Zum Grafen Anton Günther.
Gesucht auf Mai ein **Knecht** von 17 bis
20 Jahren. **A. Neumann.**

**Zu Mai oder früher findet ein
junges Mädchen bei Familien-
anschluss gegen slicht um slicht
auf einer groß. Landwirtschaft des
Nimmerlandes Stellung.**

Offerten unter **A. 200** befördert die Exped.
dieses Blattes.

Gesucht. Auf gleich oder Oftern ein
Knecht für mein **Schlachtergeschäft,** der
mit Pferden umzugehen weiß
Gerh. Gooßmann,
Bremen, kurze Wallfahrt 3.

Gesucht auf sofort ein **Gefelle** und zu
Oftern ein **Lehrling.**

Pfingsten, Nadorster Chauffee 2.

Gesucht **J. Mädchen,** welche das Schneidern
und Musterzeichnen nach einer leichten und
sich. Methode gründl. erlernen wollen. Ansu-
tum auf **Winnich** gute Pension nachgewiesen
werden. **Amalie Quatmann,** Catharinenstr. 13.

Wüsting. Gesucht auf Oftern oder Mai
d. J. ein **Lehrling.**
S. Bledwehl, Schneidermeister.

Oldenburg. Für ein 13jähr. Mädchen
wird ein Unterkommen in einer bürgerlichen
Familie gesucht, am liebsten auf dem Lande.
Etwas Kostgeld kann gegeben werden.
Näheres Auskunft erteilt

C. Neumann, Rechnungsführ.,
Vergstraße 6.

Viele Mädchen, Groß, Mittel u. Kleinfachte, sowie mehrere Bekleidungen
Wm. Nachtweg.

Auf 1. Mai ein Mädchen für Küche und Haus, das mit der Wäsche Bescheid weiß.
 Adorferstr. 3.

Ein gut situierter Witwer wünscht sich wieder zu verheiraten mit einer Witwe oder Mädchen von 35-40 Jahren.
 Anzusagen beim Agenten Müller, Steinweg 30.

Suche zu Ostern od. 1. April ein anständiges kräftiges Mädchen, welches selbständig kochen kann und auch Hausarbeit übernimmt, und ein gewandtes Hausmädchen, welches gut plätten kann. Lohnansprüche und Zeugnisse zu senden an
 Frau v. Sahn,
 Achim bei Bremen.

Sich suche zum 1. April ein perfektes Hausmädchen. Lohn 60-70 Thaler.
 Frau Regierungsrathes Wessler Sahn,
 Gesehensmünde, Bahnhofstr. 12.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl.
Courier, Berlin-Weßend.

Oldenburg. Nur jetzt ein Mädchen und zum 1. Mai ein Knecht. Alernauerstr. 3.

Samen,

welche gegen hohen Rabatt den Verkauf von in Paketen abgemessenen Thee der Firma C. Brandma in Amsterdam zu übernehmen geneigt sind, werden gebeten, sich an die Filiale für Deutschland, C. Brandma, Köln a. Rh., wenden zu wollen.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Pferdemarktplatz. Ausstellung vom Nordpol zum Aequator.

Größtes reisendes Geschäft a. d. ganz. Kontinent. Welche besonders darauf aufmerksam, daß meine Ausstellung nicht mit Menagerie, Panoptikum, Panorama zu verwechseln ist. Die 6000 Quadrat-Fuss große Ausstellungshalle enthält großartige, noch nie gesehene anthropolog. Gruppen des hohen Nordens sowie vom Süden.

1. Abt.: Eskimo-Familie in ihren Eishütten.
2. Lappländer-Familie auf Schlittenfahrt mit Rentier, Och u. f. w.
3. Walross-Familie, Männchen 6000 Pfund, Weibchen 4000 Pfund, nebst 2 Jungen
4. Riesen-Walisch, 82 Füsse lang, 10.600 Pfd. schwer. Am Rücken dieses Thieres können 16 Mann Platz nehmen. Es ist einem jeden erlaubt, sich in den Kopf dieses Walisches zu legen.
5. 1000 verschiedene Werkzeuge zum Fang von Walfischen und Menschenfäden, Harpunen, Messer, Sagen, Kanonen u. f. w.
6. Fischerei-Abt.: Hunderte von Fischen aus allen Gewässern, von 18 Fuß langen Menschenhai bis zum kleinsten Quaal.
7. Abt.: Der Kampf um's Dasein. Kolossal-Gruppe aus der Wüste: Kriegen, Ager, Kameele, Pferde, Büffel, Wölfe, Schlangen, alle um ihr Dasein kämpfend.
8. Fast sämtliche Vögel von Nord bis Süd.
9. Schöne Muschel- und Eier-Sammlung.
10. Ethnographische Sammlung, 400 Nummern.
11. Grossartige humorist.-satyrische Gruppen, besonders interessant für Damen und Kinder.
12. Neu! Das Meerweib. Neu! Seltener Zugang nach Brehm's Tierleben. Seite 689. Eintritt 40 Pfg., Kinder unter 10 Jahren und Militär ohne Charge 20 Pfg. ohne jede Nachzahlung. — Stündliche Erklärung. Den ganzen Tag geöffnet, von 9 Uhr morg. bis 10 Uhr abds.

Capt. Gust. Röhl,
 Eigentümer der Ausstellung.

NB. Die Ausstellung wurde in Berlin von den hohen und höchsten Herrschaften besucht, sowie in Dresden zweimal von Sr. Majestät dem König von Sachsen nebst hohem Gefolge.

Union parterre.

Gewiß, v. 10Uhr morg. b. 10Uhr abds.
Kaiser-Panorama.
 Filiale v. Berlin, Passage.
 Vom 4. bis 10. März: Hochinteressant!
 Die mal. franzö. Schweiz.
 Entree 30 s, Kinder 20 s, Abon. 5 Reiser 1 M.
 Vereine 100 Billets 18 M.
 Jede Woche neue Meisen.

Zwischenahner Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 4. März d. 3., im Vereinslokale:

Großer Gesellschaftsabend.

Entree 20 s für Mitglieder. Nichtmitglieder zahlen 50 s. Anfang 7 Uhr.
Programm reichhaltig. Zwischen den Auführungen: Chorgesänge, Solovorträge, Pantomimen etc. und Musikvorträge der Kapelle des Oldenb. Drag.-Regts. Nr. 19.
Das Komitee.

Sämtliche Neuheiten der Saison

sind eingetroffen.

Kleiderstoffe in großer Auswahl, Regenmäntel, Jacketts, Umhänge und Kragen
 in jeder Preislage.

Fertige Robencostumes, Hanskleider und Morgenröcke.
 Anfertigung von Costumes von den einfachsten bis zu den elegantesten.

S. Hahlo.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der am
Wittwoch, den 28. März 1894,
 nachmittags 4 Uhr,

im „Casino“ zu Oldenburg stattfindenden
zweihundzwanzigsten ordentlichen Generalversammlung
 ergebenst eingeladen. — Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit des § 34 der Statuten.
3. Entlastung der Direction eventl. Wahl von 3 Revisoren (§ 32 der Statuten).
4. Neuwahl zum Verwaltungsrat.

Die Herren Aktionäre, welche an den Beratungen bezw. Abstimmungen der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des § 25 der Statuten über den Besitz von Aktien durch Depontierung derselben ohne Couponbesitz oder durch Hinterlegung von Aktien-Depotcheinen der Deutschen Reichsbank bis

spätestens Sonnabend, den 24. März, abends 6 Uhr,
 zu Oldenburg bei unserer Kasse, in Drake, Feder und Wilhelmshaven bei unseren Filialen sich anzumelden.
 Oldenburg, den 1. März 1894.

Der Verwaltungsrat der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Johannes Schaefer,
 Vorsitzender.

Olener Krug.

Halte meine neuereingerichteten Gast- und Logierzimmer dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **G. Diekmann.**

Osternburger

Schützen-Verein.

Das diesjährige

Schützenfest

wird am 10. und 11. Juni d. 3. stattfinden.

D. D.



Circus Brand.

A. Doodt's Etablissement.

Sonntag, den 4. März, finden

zwei Gala-Vorstellungen

statt, Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. — Machen ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß die Nachmittags-Vorstellung ebenso reichhaltig ausgestattet ist als die Abend-Vorstellung. In beiden Vorstellungen Auftreten des geachteten Künstlerpersonals, Reiter und Reiterinnen, sowie Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freizeits-Pferde.

Um gütigen Zuspruch bittet
 Die Direction.

Montag Abend 8 Uhr:
Vorstellung.

Krieger-Verein Moorriem.

Freitag, den 9. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, wird Herr Pastor Büchel, Ehrenmitglied des Vereins, in Gräper's Vereinslokal zu Bardenstedt einen

geschichtlichen Vortrag

halten, wozu die Kameraden und Vereinsfreunde nebst ihren Damen freundlichst einlabet
 Der Vorstand.

Kaninchen-Züchter-Verein Oldenburg.

Montag, den 5. März cr., abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 im Vereinslokal (Oppermann).

Grossenkneten.

Unter gütiger Mitwirkung des „Sager Nämmergefangereins“ veranstaltet der „Liederkranz“ am 11. d. Mts. im Lütenschen Gasthofs einen

Gesellschaftsabend.

Der Ertrag ist zum Besten des Alexanderstifts in Wildeshausen bestimmt.
 Eintrittsgeld 30 Pfg. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Es ladet freundlichst ein
 Der Vorstand des „Liederkranz.“

Hotel Lindenhof.

Am Montag, den 12. März d. 3.:
Großes Konzert

des erblindeten Pianisten Th. Braun, unter gütiger Mitwirkung der Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, Dirigent: Königl. Stabs-trompeter Herr Feucke.

1. Platz 1 Mtl., 2. Platz 50 Pfg.
 Kasseneinnahme 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.
 Vorverkaufsorten sind bei Herrn Struthoff im Lindenhof und bei Herrn Richter, Cigarrengeschäft, Heiligengeiststraße zu haben.
 Um gütige Beteiligung bitten
 ergebenst

H. Struthoff, Th. Braun.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 4. März:
Extra großes Streich-Konzert
 unter Leitung des Königl. Musik-Dir. Herrn Güttnier.
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 s.
 Louis Nolte.

Oldenburger Variété-Theater.

Oppermann's Hotel.
 Heute, Sonntag, 3. März, u. folgende Tage:
Auftreten
 neu engagiert. Künstler I. Ranges.
 Serpentinziererinnen **Geschwister Brinati.** **Wille-Trippe,** Barriere-Krochoten. **Mr. Paola,** Stuhlpyramiden-Künstler. **Fräulein Louise Leuzor,** Soubrette. **Fräul. Schabont,** Trapesekünstlerin. **Gust. Julius,** der beliebte Humorist. **Frä. Bozenn,** Lieber- u. Walzerländerin. **Balanceproduction** auf der Hieselleiter von **Geschw. Sarini.**
 Anfang 8 Uhr.
 Entree: I. Platz 75 s, II. Platz 50 s.
 Im Vorverkauf: I. Pl. 60 s, II. Pl. 40 s.
 Es ladet ergebenst ein
G. Oppermann.

Gesangverein „Germania“

Am Sonntag, den 4. März d. 3.:
Großer öffentlicher Gesellschaftsabend

im „Odeon“ (Ferien (Fest).

Reichhaltiges Programm.
 Das Programm enthält nur die neuesten Duets, Kouplets und Solozahnen, anßerdem das so beliebte Lustspiel „Eigeninn“ oder „Eine Frau muß ihren Willen haben“, und auf vielerlei Weise: „Meine liebe Schwiegermutter“, „Das Puppenpiel“, ausgeführt von einem Herrn und einer Dame.
 Kasseneinnahme 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Entree 30 Pfg.
 Es ladet freundlichst ein
 Das Komitee.

Sängerbund des Oldenburg. Glashüttenwerks.

Sonntag, den 4. März 1894:
Großer Gesellschaftsabend

mit reichhaltigem Programm
 im **Becker's Etablissement.**
 Kasseneinnahme 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Entree 30 Pfg.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Club „Fidelitas“

Sonnabend, den 3. März, abends 9 Uhr:
Hauptversammlung
 im „Stedinger-Doi“ bei Joh. Willers, Langestr.
Statutenänderung.
 Nach stattgefundener Sitzung:
Herrenabend.
 Der Vorstand.

Gesang-Verein der Eisenbahn-Werkstätte.

Am Sonntag, den 4. März:
Großer Gesellschaftsabend

im Hotel zum Lindenhof.

Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und es werden nur neue Stücke unter Mitwirkung von ausgezeichneten Spielern zum Vortrage kommen.
 Zu diesem genussreichen Abend ladet ergebenst ein
 Der Vorstand.
 Saalöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

2. Beilage

zu No 52 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, den 3 März 1894.

Elisabeth von Ugnad.

Historischer Roman aus Oldenburgs Vergangenheit von Mathilde Raven.

18)

(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Der Abschied, den Anton Günther von Elisabeth nahm, war kurz und flüchtig. Sie sah, daß seine Gedanken weit von ihr und vollständig mit andern beschäftigt waren.

„Mein Pferd steht schon gemästelt,“ sagte er rasch, „Fräulein wartet auf mich. Lebe wohl, ich werde Dir schreiben unter der Adresse des Drosten, wenn es die Umstände erlauben. Er wird mich Nachricht von Dir geben. Du selbst schreibe nicht, der Brief könnte mich verkehren und in fremde Hände geraten. Habe Geduld und Mut, mein Liebchen! Ich lasse Dich zurückkommen nach Oldenburg, sobald es möglich ist.“

Er ging; und in der nächsten Minute hörte Elisabeth die Zugbrücke unter dem Hufschlag seines Pferdes erdröhnen. Ihr war, als zöge ihr Blick mit ihm auf Nimmerwiederkehr.

Der Graf fand auch wirklich nach der Zeit, sie in Neuenburg wieder zu besuchen. Zwar sollte sich die Bewirtung der ersten Wochen nach Gustav Adolfs Tode, wo der Bund der protestantischen Reichstände völlig auseinanderzufallen drohte, schneller als zu hoffen war. Herzog Bernhard von Weimar bot dem Herzog von Friedland siegreich die Spitze, der schwedische Reichskanzler Oxenstierna trat an die Stelle seines gefallenen Herrn und Freundes und die Fortführung des Krieges wurde von schwedischen Reichsräte beschloffen. Aber die Exemption, welche Gustav Adolf für Oldenburg und Delmenhorst bewilligt hatte, war nach seinem Tode äusserst gefährdet. Der Reichskanzler Oxenstierna war der Ansicht: „alle Evangelische müßten in einem solchen allgemeinen, Ehre und Gewissen betreffenden Wesen fest und einmütig zusammenhalten. Mit der dem Lande drohenden Gefahr könne sich jeder Reichsstand einschließen. Einem Teile müßte man sich zugesellen. Wenn die eine Hand brenne und die andere wollte nicht zugreifen und löschen, so thue sie ihr Amt nicht.“ Der Graf zu Oldenburg könne, als ein mächtiger Herr, nach so lange genossener Sicherheit wohl etwas leisten.“

Der Kaiser seinerseits machte ähnliche Gründe geltend, damit sich Oldenburg auf die Seite des Reichsoberhauptes schlage. Und zwischen beiden verstanden der Kurfürst von Sachsen und der Herzog von Braunschweig Separatbindnisse zu stiften, und der Graf von Oldenburg hatte seine ganze Klugheit und Festigkeit nötig, um seine freie Stellung in den schwankenden Verhältnissen zu behaupten. Die Verhandlungen, die er heute errang, wurden morgen wieder in Frage gestellt. Und selbst, als er endlich mit unäuglicher Mühe die feste Zuflucht Oxenstiernas, des Kaisers und Frankreichs erhalten hatte, daß die Neutralität Oldenburgs gewahrt werden sollte, war sie deshalb noch nicht gesichert, sondern sie hing von dem guten Willen der einzelnen Heerführer ab, welche in diese Gegend kamen.

„Schwedischerseits,“ sagte der Reichskanzler, „soll dem Oldenburger Grafen die Neutralität gehalten werden, denn ich will nicht mit Hand und Siegel, wie die Kinder mit Würfeln. Aber der Graf muß auch seinerseits es nicht zu genau nehmen, wenn an den Grenzen die Exemption nicht ganz schmerzlos gehalten wird. Bei solchen Ueberumpelungen wird ja oft der Feind auf dem Marsch nicht geschont.“

Da galt es, fortwährend auf der Hut zu sein und aufmerksam allen Verwicklungen und Wechselstellungen des Krieges und der Politik zu folgen, um jeden Anstoß und Vorwand zu Feindseligkeiten zu vermeiden. Schwerlich würde aber trotz allem Anton Günther in dieser Krisis sich und sein Land vor dem Verderben gerettet haben ohne die Hilfe Dänemarks. König Christian der Vierte war zum Glück für Oldenburg in einer Stellung, daß beide Parteien, die protestantische sowohl wie die katholische, sich eifrig um seine Freundschaft bemühten und sehr zufrieden waren, wenn er sich neutral verhielt. Es konnte ihm nicht schwer werden, auch seinen Freund und Vetter vor der Zumutung, Partei zu nehmen, zu schützen. Daß aber unter solchen Verhältnissen der Graf von Oldenburg alles unterlassen mußte, wodurch er

die Freundschaft der dänischen und holländischen Verwandtschaft verletzete, war für ihn so selbstverständlich, daß seine Absicht, Elisabeth als seine anerkannte Gattin nach Oldenburg zurückzuführen, völlig und ohne Schwanken aufgegeben wurde. Als ihm der Drost von Rödertitz unter dem ersten Februar 1633 meldete, daß die unter seinem Schutze stehende Dame einem Sohne das Leben gegeben habe, war Anton Günther gerade von einer Reise nach Kopenhagen zurückgekehrt. Er machte es freilich möglich, noch an demselben Tage nach Neuenburg hinüberzureiten, aber es geschah nicht mit dem Hochgefühl eines glücklichen Gatten und Vaters, sondern mit der Empfindung, daß er einer lästigen, aber unabwendlichen Pflicht Genüge leisten müsse.

Neuntes Kapitel.

Der Drost von Rödertitz kam dem Grafen am Eingange des Schlosses mit sehr bestürzter Miene entgegen.

„Gott sei Dank, daß gräßliche Gnaden gekommen sind,“ sagte er, „Meine Verantwortlichkeit drückte mich schwer. Die Dame ist sehr krank, und ich wußte nicht, ob ich einen Arzt zu ihr einlassen durfte.“

„Krank!“ rief der Graf erschrocken und horchte mit ängstlicher Spannung dem ausführlichen Berichte des Beamten.

„Wer hat ihr Beistand geleistet?“ fragte er hastig.

„Meine Frau und die alte Dienerin.“

„Und das Kind?“

„Ist kräftig und gesund. Meine Frau hat es an sich genommen, um der Mutter Ruhe zu verschaffen. Die Dame —“

„Ich werde mich selbst überzeugen,“ unterbrach ihn Anton Günther. „Erwarten Sie mich hier.“

Und eilig ging er mit leisem Schritt durch das Tafelzimmer und klopfte dreimal an die Thür von Elisabeths Wohnung.

Er mußte das Zeichen noch einmal wiederholen, ehe die Thür geöffnet wurde und Wanda mit verstörtem Gesicht in derjelben erschien. Sie wollte bei seinem Anblick in Jammer ausbrechen, aber er that ihr mit einer gebieterischen Gebärde Einhalt und drängte sie zurück, um an das Lager der Kranken zu treten.

Elisabeth lag regungslos, fast so weiß wie das Kissen, auf welchem ihr Kopf ruhte, die beiden bleichen Hände weit ausgebreitet auf der Betdecke von blauer Seide, die ihre Blässe noch stärker hervorhob. Nur ein fast unmerkliches Heben und Senken der Brust verriet, daß das Leben noch nicht ganz erloschen war.

„Elisabeth! Mein süßes Weib!“ rief der Graf, in schmerzlicher Angst sich über sie beugend.

Bei dem Tone seiner Stimme zuckte eine Bewegung über das stille, bleiche Gesicht, wie wenn ein Windstoß über die glatte Fläche eines See's fährt. Der Kopf mit den geschlossenen Augen wendete sich langsam nach der Seite, woher die Stimme kam, und die linke Hand schob sich auf der Decke matt der feinen entgegen.

„Meine Taube! Mein süßes Herz!“ fuhr er mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit fort. „Ich bin bei Dir! Sieh mich an! Sag mir ein Wort, nur ein einziges Wort, daß Du lebst und mich liebst.“

Ihre Augen blieben noch immer geschlossen, aber der trostlose neue Zug im Gesichte verwich und an die Stelle desselben trat ein unbeschreiblich lieblicher Ausdruck, wie der süßesten Wonne. Die Lippen öffneten sich zu einem Lächeln und die Hand, die in der folgenden Tag, erwiderte schwach seinen Druck.

„Anton Günther!“ sagte sie dann plötzlich, wie mit einer großen Kraftanstrengung. Die Lider hoben sich und die dunklen Augen blickten ihn an mit unäuglicher Innigkeit.

Er konnte einen Ruf der Freude nicht unterdrücken, der die alte Wanda sofort an seine Seite brachte.

„Weißt Du es schon?“ fragte die junge Mutter schwach. „Hast Du Deinen Sohn gesehen?“

„Ich habe nichts gesehen als Dich!“ war seine Antwort. „Mein süßes Weib, ich will nichts als Dich! Wenn Du nur lebst, wenn Du mir nur erhalter bleibst! O, Elisabeth, Du weißt nicht, wie lieb ich Dich habe!“

Sie lächelte ihn glücklich an und flüsterte: „Ich danke Dir, daß Du gekommen bist. Ich glaube schon, ich würde Dich niemals wieder sehen. Aber jetzt ist alles gut. Nun Du wieder da bist, bin ich ganz wohl. Wanda bist Du da? Sei nicht ängstlich, Wanda, es geht gut. Geh mir zu trinken.“

Der Graf drängte die Alte zurück, um selbst sein junges Weib zu bedienen. Sie richtete sich auf in seinen Armen und flüsterte, an ihn gelehnt und zu ihm aufblickend: „Ich werde nicht sterben, ich weiß es. Nun Du gekommen bist, ist alles gut. Du gehst doch nicht wieder, Du bleibst doch bei mir?“

„So lange ich es vor Gott und meinem Lande verantworten kann,“ erwiderte er hastig, „O, Elisabeth, mir ist die Trennung auch nicht leicht geworden. Aber sei ruhig jetzt, Du kümmerst Dir nicht.“

„Du gehst doch nicht fort?“ rief sie ängstlich.

„Nur für einen Augenblick, um mit dem Drosten zu sprechen.“

Ihre Hand umklammerte die seine.

„Geh nicht fort, oder ich sterbe!“

Er blieb und gab nur der alten Wanda einen Befehl. Nach wenigen Minuten trat die Frau von Rödertitz ins Zimmer.

Die Dame fuhr betreten zurück, als sie den Grafen von Oldenburg neben dem Bette der Kranken, ihre Hand in der seinen, sitzen sah.

„Erstrecken Sie sich nicht, liebe Frau von Rödertitz,“ sagte Anton Günther, ohne seine Stellung zu ändern. „Seien Sie unner Vertraute, wie Sie hier sich als hilfsreicher Engel erwiesen haben. Ich weiß, daß ich mich auf Ihre Discretion verlassen kann.“

Die Dame antwortete nur durch eine stumme Verbeugung. Sie konnte offenbar nicht mit sich einig werden, wie sie sich bei dieser unerwarteten Entwicklung des Verhältnisses, in welchem die englische Witwe eines hohen Militärs zu dem Grafen von Oldenburg, stand zu benehmen habe. Der Misset gegen ihren Souverän kämpfte in ihr mit der Willkür einer solchen, wie sie glauben mußte, illegitimen Verbindung.

„Erlaucht!“ stotterte sie verlegen.

Bei einem Blide in das Gesicht Elisabeths siegte jedoch das gute Herz der Frau von Rödertitz, sie rief voll Freude: „O, Madame, ich sehe, es bedarf seines Arztes mehr. Gräßliche Gnaden haben die beste Medizin mitgebracht.“

Elisabeth reicht mit einem strahlenden Lächeln der guten Dame ihre Hand entgegen, welche dieselbe mit herzlichem Druck ergriß, aber zugleich sich mit großer Entschiedenheit nach dem Grafen umwandte.

„Jetzt muß ich aber dringend bitten, daß gräßliche Gnaden das Zimmer verlassen,“ sagte sie. „Unere junge Frau bedarf der größten Ruhe. Mein, Madame, ich muß darauf bestehen. Erlaucht können im Nebenzimmer bleiben, aber Sie, Madame, müssen schlafen, da bist Ihnen kein Gott!“

„Wenn Sie es befehlen, muß ich wohl weichen,“ jagte der Graf lächelnd.

Elisabeth fügte sich auch. Sie drückte, als Anton Günther sie verließ, ihr Köpfchen mit einem tiefen Atemzuge des Behagens in die Kissen. Alles war ja gut, nun Anton Günther zurückgekehrt war.

Arme junge Frau! Als sie eingeschlafen war und die treue Wanda an ihrem Lager Wache hielt, schickte Frau von Rödertitz sich an, in ihre Wohnung zurückzutreten. Sie mußte durch das Zimmer gehen, in welchem der Graf von Oldenburg sich befand.

Er trat ihr, als sie die Thür öffnete, mit einer Aeußerung des Dankes entgegen, die sie, noch immer etwas unsicher über das einzuhaltende Benehmen, nur mit einer Verbeugung und einem abnehmenden „Bitte!“ sah nur seine Schuldigkeit gethan!“ erwiderte.

„Wollen gräßliche Gnaden Ihren Sohn sehen?“ fügte sie nach augenblicklichem Zögern hinzu. „Soll ich ihn wieder hierher tragen lassen?“

„Ich gehe mit Ihnen,“ sagte Anton Günther rasch.

(Fortsetzung folgt.)

271. Kunstausstellung

des Kunstvereins im Augustum.

IV.

v-Hier und da winken noch einige gute Bekannte, die nicht vergessen sein wollen. Wie konnte man aber einen Decker übersehen! Der verorbene treffliche Tiermaler ist mit seinen „Hafen im Treiben“ vorzüglich vertreten; man sieht hier, wie auf allen seinen Bildern, wie scharf und zugleich liebevoll Decker das Tierleben beobachtet und mit welcher Lebendigkeit er es wiederzugeben verstand. Die erschrockenen Gajen sind zumut der entsprechenden Winterlandschaft der Natur wirklich abgelagert. Ein ebenis liebevolles Versehen in die Natur offenkundigen Ehels Waldbilder, wenn die hier ausgestellte Landschaft auch nicht ganz die Frische und Leuchtheit in den Farben aufzuweisen hat, wie manche andere. Mehr als die Natur silberblauer Wälder-Kingie die Menschen in seiner bekannten humoristischen Weise. Drei hübsche Sachen, „Grafen“, „Das Hühnerlieb“ und der köstliche, zum Lachen reizende „Bubenreiß“ wüthen in ihrer gemüthlichen Heiterkeit ungemün wohlthuend auf den Beschauer. An dieser Stelle wäre auch der köstliche Kopf des alten „Bauer Kellereimeister“ mit seinem bescheidenen Schmunzeln über den famosen Tropfen im Glase von Zimmermann zu nennen. Konrad Kiesel steht auch auf seiner Ausstellung mit seinen schönen Damenköpfen, an deren geledeter Malweise und ihrer ewigen Wiederholung indessen das Interesse bald erlahmt. Ebenso kalt lassen uns die „Amazone“ und die „Mandolenspielern“ von

Volfram trotz der Virtuosität der Darstellung, man betrachte nur das seltsame Kleid der ersten Dame, — weil sie kein inneres Leben atmet und nur dekorative Effekte erzielt. Dagegen erinert der Beschauer sich sofort beim Anblick der feinen Tyrolerin von Nau, der die Fröhlichkeit aus den Augen strahlt.

Zwei ungarische Maler präsentieren sich recht vortrefflich, Béla Bálfi mit einem prachtvoll gemalten Schaf, das wie lebend aus dem Bilde hervorspringt, und Batachy mit einem Pferdemaß in der Pampa, dessen einfarbige Komposition durch die vorzeichneten Menschen kaum verbessert wird; die Pferde sind indessen getreu beobachtet. Der Wiener Till bringt ebenfalls ein Bild aus dem Tierleben, Gänse und Huter von einem Mädchen geführt, in satterer Farbgebung. Viel niedriger steht das „Bieh am Bauernhof“ von Frey-München aus; trogdem verriet es den scharfen Blick und die sichere Auffassung des wohlbekannten Tiermalers. Ein wenig phantastisch in Farbe und Komposition erscheinen uns die beiden ländlichen Darstellungen von Rappi's „Bauernhof mit Schaffstau“ und „Bauernhof mit Entenwagen und Dreifern“. Sie ähneln den bekannten Anhangungsbildern für die Schule, auf denen möglichst viel Gegenstände vorhanden sein sollen. Auch das verflümmelte Fackelbild ist uns nicht sehr sympathisch und wohl kaum der Wirklichkeit entsprechend. Zwei hübsche Tierbilder von Chialva und Stuhlmeier seien noch erwähnt.

Nicht nur seine Landschaften lernen wir in den drei netzlichen Bildern von Vorhagen kennen; sie erinnern in den klaren, einfachen Linien und auch in der vorberührenden bräunlichen Farbe an den Altmeister Rottmann. Viel lebhafter in der

Farbe sind zwei hübsche Landschaften aus der Nähe von Neapel von Pratella; Venedig fand in Rasch zu seinen vielen Darstellungen einen neuen; das kleine Bild gewährt einen hübschen Einblick auf die Lagenstadt. Als ansprechende Gemälde nennen wir noch ein sehr sauber gemaltes Kinderzimmer mit schönen Lichteffekten von Schaupter, die Italienische in der Lorenzstraße zu Nürnberg, und eine Pöple von Wotny, ein in die Ferner träumendes Hirtenmädchen darstellend. Ferner zwei hübsch beleuchtete Landschaften, den stillen Müritinalsee, von Bergen überzagt, deren Gipfel im Abendglühem rötlich strahlen, von Seltigerber, und eine ebenfalls von der letzten Sonne ganz erfüllte Abendlandschaft von Wer, zwei Bilder, die wohlbedeutend das Interesse der Besucher fesseln. In den drei Bildern von Hollin tritt ein Widerspruch des Wollens mit dem Kommenutage. Die Zeichnung ist groß angelegt, aber nicht entsprechend ausgeführt. Die Landschaften von Dieckhoff, Steen und mehreren anderen lassen gar zu viel in Bezug auf die Technik zu wünschen übrig. Bilder wie die von Hammer, Baumgartner, Sondermann, Bab's und auch der Schiffsbrand von Bürklein sollten nur in den illustrierten Familienblättern das Licht der Welt erblicken resp. in Delbrand; die Sachen von Brauns und auch von Sell möchte man selbst da taun sehen; sie sind doch für eine Ausstellung gar zu schülerhaft ausgefallen, wenigstens die letzteren; die Sell'schen dürfen auch nur den Anspruch flüchtiger Soldatenstücken machen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Große Auktion von Manufakturwaren Garderoben etc.

Oldenburg. Am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 5., 6. und 7. März d. J., morgens 9 Uhr und nachm. 2 Uhr aufgd., soll im Auktionslokal an der Ritterstraße hiersebst: ein großer Posten Frauen-, Mädchen- u. Kinderregennmäntel, Jacketts u. s. w., Herren- und Knabenanzüge, Konfirmandenanzüge, Hüfen, 20 Stück hochfeine Buckskins u. Sammgarne, sowie eine große Partie Schuhwaren etc. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

Großemmeer. Wird Glente zu Moorseite hiersebst, läßt am Freitag, den 9. März d. J., nachm. 2 Uhr aufgd., 3 tiefdige Kühe, dann nahe am Kalben, 2 milch. Kühe, wieder belegt, 1 2jähr. Quene, belegt, 2 Kuhrinder, 3 Milchfäher, 4 trächte Schafe, 5 trächt. Säue, Mitte März ferkelnd,

2 beschl. Ackerwagen mit Aufzug, 2 Eggen, 1 Moorflug, 1 Stabmühle, 1 Schweinefalten, 1 Decimalwaage, 2 Tische, 2 Kleider-schränke, 1 Glaschrank, 1 Wanduhr, 1 Jagdflinte, Milch- und Wassereimer, 30 Milchbalgen, 1 Schleifstein, 3 Weinbeden, mehrere Kisten und Kästen, 1 Wagenkette, Garten, Forten, Schuppen, Senen, Dorfpaten, ca. 300 schiere Balkschleien, auch 50 kg Speck und was sich sonst vorfindet, öffentlich meistbietend verkaufen.

C. Haate. Nachbenannte Immobilien sind mit Antritt zum 1. Novbr. d. J. durch mich zu verkaufen:

1. Das an der Achterstraße Nr. 8 belegene große Geschäftshaus mit Stall u. sonstigen Nebengebäuden, sowie Hofraum u. Einfahrt an der Staulinie. Auf dem Grundstück kann jedes Gewerbe betrieben werden.
2. Das an der Radorferstraße Nr. 38 belegene große 2stöckige Geschäftshaus — Eckhaus. In demselben befinden sich 2 Käden, sowie die Einrichtung zur Bäderei mit 2 Defen. Dasselbe ist seiner vorzüglichen Lage wegen auch zu jedem anderen Geschäft passend.

3. Das kleine Wohnhaus, Radorferstraße Nr. 39. Dasselbe ist für eine Familie eingerichtet und sehr preiswert.
Zahlungsbedingungen günstig.
G. von Gruben,
Herbarstr. 9.

Immobil-Verkauf in Gatten.

Frau Witwe Wulken in Gatten beabsichtigt ihre dasehst belegene Wohnung, bestehend aus einem massiven geräumigen Wohnhaus, neuem Speicher, Scheune, Schweinefistall und Wagenremise, 22 Scheffel Acker- und Gartenland, Kuhweide, fast sämtlich beim Wohnhaus belegene, 14679 ha Wiesenland und 5,9882 ha unfrucht. Heide und Moorland, mit Antritt zum 1. Mai oder 1. Nov. d. J. unter der Hand zu verkaufen.
Dritter und letzter Verkaufsversuch findet am Dienstag, den 6. März d. J., abends 6 Uhr, in Kuntz's Wirtschaft statt. Bei irgend annehmbarern Gebot soll diesmal der Zuschlag erteilt werden. Der größte Teil des Kaufpreises kann in den Immobilien stehen bleiben. Käufer ladet ein J. S. Harms.
Zu vert. Hen. de Bries, Lambertstr.
Auf gleich wird ein Garten zu mieten gesucht zum Betriebe einer Gärtnerei.
Offert. postl. Oldenburg unter X. Y. 101.

Holz-Verkauf.

Geweht. Der Hausmann S. O. Dellen hiersebst läßt am Freitag, den 9. März d. J., nachm. 1 Uhr anfangend, in seinen zu Ostersheps belegenen Holzungen: **200 Haufen Eichen, Tannen und Ellern,** zu Balken, Unterhölzern, Sparren, Laten, Riehm u. Pfählen geeignet, öffentlich mit geräumiger Zahlungsfrist verkaufen. Liebhaber wollen sich in Heinen's Wohnung zu Ostersheps versammeln.
S. Seize.

Immobil-Verkauf oder Verpachtung

Hatterwisting. Frau Ww. Sandstedt in Hatterwisting beabsichtigt ihre

Brinksherei, bestehend aus ca 30 Scheffel Ackerland, 2 Jüd Wiesen- und 9 Jüd Weideland, in einem Komplex beim Wohnhause gelegen, mit Antritt zum 1. Mai oder 1. November d. J. unter der Hand zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Der Kaufpreis kann größtenteils darin stehen bleiben. Am

Mittwoch, den 7. März d. J., nachm. 6 Uhr, findet ein zweiter Verkaufs- oder Verpachtungsversuch statt und werde ich alsdann in **Strangmann's** Wirtschaft in **Hatterwisting** amwehnd sein, um mit Kauf- oder Pacht Liebhabern zu unterhandeln.
J. S. Harms.

Bücher wie „Gartenlaube“, „Allstr. Welt“, „Buch für Alle“, „Andree's Handatlas“ u. s. w. bindet gut und billig.
J. Brader, Daarenstraße 8.

Verkauf.

Donnerstag, den 15. März d. J., vorm. 9 Uhr beginnend, werden auf dem hiesigen Zeughaushofe, Auguststraße: etwa 2400 kg verschiedene alte Metalle, gute Werkzeuge für Schmiede, Schlosser, Stellmacher und Sattler, sonstige Materialien, wie: Papiermasse, Lumpen, Filz, Leder und Seidentuchabfälle an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung verkauft.
Oldenburg, im März 1894.
Kittat-Artillerie-Depot.

Bloherfelde. J. Lenz und G. Vorwold aus Friesoythe lassen am Dienstag, den 6. März d. J., nachmittags 1 Uhr anfangend, beim Hause der Frau Witwe Schmidt zu Bloherfelde: 2 junge schwere Arbeitspferde, sehr fromm im Geschirr, 12-15 hochtragende Kühe und Quenen, 15 große und kleine Schweine, worunter mehrere trächte, sodann 300 Scheffel Roggen und 25,000 Pfd. Heu, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
F. Lenzner.

Meine Kiezeranten wollen die Pflanz-Graben u. -Wohnen nunmehr in Empfang nehmen.

J. Bruns. Konserverfabrik. Ohmstedt. Zu verkaufen eine 4jährige schwarze Stute bester Abstammung.
Haufen, Gemeindevorsteher.

Zu verkaufen ein Fingerring.
Bürgerstraße 4.

Jeder wird durch Issoib's **Husten** Kesselbrunnen-Brust-Caramellen in kurzer Zeit radikal befreit. Beutel 40 s in Oldenburg in der Apotheke von **W. Kelp Nachf.,** Stauffstr. 1.
Suche einige in diesem Winter milch ge-wordene gute Kühe zu kaufen.
M. Schipper, Sonnenstr.

Das Neueste

in Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosenstoffen, Stoffen zu Knabenanzügen, Stoffen zu Hochzeitsanzügen, Stoffen zu Konfirmanden-Anzügen.

Größte Auswahl. Billigste Preise. Eine große Auswahl

Beste

zu Anzügen und Hosen weit unter Preis!
M. Schulmann's
Indniederlage,
36, Achternstrasse 36.

Warnung!

Derjenige, welcher mechten **L'estomac** als den echten von **Dr. med. Schrömbgens** verkauft, ist wegen Betrug strafbar.
Die Etiketts meiner Flasche sind meine Schutzmarken. Alle sonstigen in den Handel gebrachten Bitter-Liquore unter dem Namen **L'estomac** sind Fälschungen, weil das Rezept des



echten **L'estomac** von **Dr. med. Schrömbgens**, 19 Medaillen, ein ausschließliches Geheimnis dieser Firma ist. Dem entgegenstehende Behauptungen werden hiermit als grobe Unwahrheiten bezeichnet.
Vertreten durch Herrn

Joh. Lohmann, Oldenburg, Daarenstraße, ferner zu haben bei den bekannten zahlreichen Herren Debitanten.

Vorbes. Zu verkaufen eine schöne, starke, trächte Stute vom „Matador“.
D. Voedecker.

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Am Dienstag, den 13. März d. J., mittags 12 Uhr, sollen die dem minderjährigen Sohne des weil. **Wirthe Moormann** hiersebst gehörigen, an der **Düenerstraße** hiersebst belegenen Immobilien, bestehend aus **Wohnhaus Nr. 14,** nebst Stall und 7 ar 12 qm großen Garten, mit Antritt zum 1. Mai d. J. im Amtsgerichtslokal des Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. I. hier zum **dritten Male** öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden.
Das Wohnhaus ist zu 2 Wohnungen eingerichtet, solide gebaut und zum **Betriebe der Wirtschaft** eingerichtet. Es ist seit vielen Jahren **Wirtschaft und Handlung** mit Erfolg in dem Immobilien betrieben. Vom Garten kann event. ein Bauplatz abgetrennt werden. Bis jetzt sind für das sehr werthvolle Immobilien nur 17700 Mark geboten.
Ankunft erteilt **J. A. Galberia.**
Overfen. Zu verkaufen eine schöne, trächte Stute.
Oberhausen. Zu verkaufen eine sehr gute, bald milchwerdende Kuh. **Ww. Heinemann.**

Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank zu Berlin.

Bilanz vom 31. Dezember 1893.

Aktiva.	
Kassenbestand	Mk. 1,180,556.66
Eigene Effekten	2,409,327.14
Wechselbestand	240,536.12
Guth. bei Bankhäusern	613,522.12
Vorräthe und gestemp. Pfandbrief-Formulare	0.—
Diverse Debitoren	134,323.40
Anlage im Hyp.-Geschäft	63,597,995.07
Mobilien- und Utensilien-Konto	0.—
Disagio-Konto	0.—
Mk. 68,176,260.51	
Passiva.	
Aktien-Kapital	Mk. 4,500,000.—
Reserven	995,834.26
Pfandbrief-Umlauf	60,574,650.—
Amortisations-Fonds	127,864.84
Vorausbezahlte Hypoth.-Zinsen	132,347.70
Verloste und gekündigte Pfandbriefe zuzüglich Agio	64,303.82
Koupons-Restanten	69,720.35
Pfandbrief-Koupons p. 2/1. 94	426,773.11
Pfandbrief-Zinsen per 1. April 1894	227,105.—
Noch einzulösende Dividendscheine	4,080.—
Diverse Kreditoren	619,338.32
Reingewinn abzüglich 10 Proz. für den Reserverfonds	434,243.11
Mk. 68,176,260.51	

*) Aus dem Reingewinn werden 6 Prozent Dividende (wie in den Vorjahren) sofort bezahlt.

Bei stattfindenden Trauerfällen empfehle meinen eleganten

Reichenwagen,

solwie auch **Kinderreichenwagen** von sehr zweckmäßiger Einrichtung. Sowohl einfache als auch elegante **Särge** jeder Größe sind stets vorhanden und werden alle nötigen Be-
dürfnisse prompt und billig ausgeführt.
Oldenburg i. Gr., Achternstr. 12.

G. Hotes.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnete ich in Hause des Herrn **Walter G. Meyer,** Kloppenburgerstraße 8, ein **Sattler- u. Tapezier-Geschäft** und halte mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten bei billiger Preisstellung, prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.
Achtungsvoll

H. Bargmann.

Judem bemerke ich noch, daß ich die letzten Jahre als selbständiger Arbeiter im Geschäft des Herrn **Sattlers W. Müller** hiersebst thätig war.

Empfehle täglich: **Trauer-Kränze** aus frischem Grün, ferner künstliche Blumen, Blumenkörbe, Bouquets u. s. w. in schönster Auswahl.
Fran Alldorff,
Daarenstr. 4, kath. Schule.

Das der Ehefrau **Vogt** gehörige, hier an der **Donnerstraße** Nr. 18 belegene Wohnhaus mit Acker und Garten gelangt am **Dienstag, den 6. März d. J., mittags 12 Uhr,**

in Sitzungszimmer des hiesigen Großherzogl. Amtsgerichts, Abt. I, abermals zum Verkaufsaussatz, und soll bei hinreichendem Gebote in diesem Termine der Zuschlag sofort erteilt werden.

Das an günstiger Lage der äußerst verkehrsreichen **Donnerstraße** belegene Immobilien ist vorzugsweise einem Gewerbe-treibenden zum Ankauf zu empfehlen.
Zur Erteilung etwaiger weiterer Auskunft erlaube ich mich gern bereit.

W. Köhler.



Hente kommt unser **st. Beckbier** zum Aufstich.
Klosterbrauerei Oldenburg
A. G.,
vorm. Büsing & Klostermann.

